



Fritz-Projekt

Dokumentation und Evaluation eines Modellprojektes zur
Förderung von Prävention und Vernetzung im Bereich
sozialpädagogisch tätiger Institutionen

29. November 2005

IFUMA - Institut für Marktforschung
Am Botanischen Garten 57, 50735 Köln
Telefon: 0221-767001
Telefax: 0221-9762456

1.	Aufgabenstellung und Methode	4
1.1	Hintergrund	4
1.2	Ziel der Evaluationsstudie	5
1.3	Untersuchungsdesign	6
1.4	Fragestellungen im Einzelnen	7
1.5	Zielgruppen der Befragung	8
2	Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse	10
3	Dokumentation des Fritz-Projektes	16
3.1	Ausgangslage	16
3.1.1	AG für Kinder- und Jugendgesundheitsförderung im Wetteraukreis	16
3.1.2	Interdisziplinäre Zusammensetzung der Arbeitsgemeinschaft	17
3.1.3	Zugrunde liegender Gesundheitsbegriff	17
3.1.4	Ziele „Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendgesundheitsförderung“	18
3.2	Methodische Umsetzung	19
3.2.1	Auswahl von Erzieher/innen als relevante Multiplikatorengruppe	19
3.2.2	Der Fall „Fritz“	22
3.2.3	Kooperation mit Wingertschule	28
3.4	Praktische Umsetzung	29
3.4.1	Fritz-Projekt im Rahmen des Wahlpflichtunterrichts der Wingertschule	29
3.4.2	Zweitätiges Abschlusssseminar	31
3.4.2.1	Präsentationen der Kleingruppenarbeit	31
3.4.2.2	Fallkonferenzen	32
4	Befragung der Erzieher/innen	34
4.1	Wichtigkeit Prävention/Vernetzung im Rahmen der Berufstätigkeit	34
4.2	Berührungspunkte mit Prävention/Vern. im Rahmen der Berufstätigkeit	36
4.3	Intervention bei auffälligen Kindern	38
4.4	Bekanntheit Institutionen für den Kinder- und Jugendbereich	41
4.5	Wichtigkeit der Kooperation mit den Institutionen des Wetteraukreises	44
4.6	Erfahrungen der Erzieher/innen bzgl. einer Kooperation mit Institutionen	46
4.7	Optimierungsaspekte bzgl. der Kooperation mit den Institutionen	50
4.8	Anregung eines präventiven Bewusstseins durch Wingertschule	50
4.9	Beurteilung Fritz-Projekt - Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2003	52
5	Befragung der Institutionen	56
5.1	Nutzen-Beurteilung des Fritz-Projektes	57

5.2	Beurteilung von Fallkonferenzen	58
5.3	Bekanntheit Institutionen/Wichtigkeit Kooperation mit den Institutionen	58
5.4	Beurteilung der Hospitationen als Instrument der Vernetzung	60
5.5	Beurteilung der zweitägigen Präsentation im Rahmen des Fritz-Projektes	61
5.6	Einstellung im Hinblick auf die Fortsetzung des Fritz-Projektes	63
5.7	Auswirkung von Prävention und Vernetzung auf die eigene Berufstätigkeit	63
6	Darstellung der beteiligten Institutionen	65
6.1	Gesundheitsamt des Wetteraukreises	65
6.2	Praxis für Kinderheilkunde und Jugendmedizin, Dr. med. Bernhard Stier	67
6.3	Frühförderstelle der Lebenshilfe	69
6.4	Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Wetteraukreises	70
6.5	Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD)	72
6.6	Psychotherapeutische Praxis für Kinder und Jugendliche	73
6.7	Suchtpräventionsstelle Friedberg	75
6.8	Verein für Jugendhilfe Nidda e. V.	76
6.9	Fachstelle für Jugendberufshilfe	78
6.10	Die Jugendwerkstatt Herrnhag e. V.	80
6.11	Fachstelle Jugendarbeit	81
6.12	Jugendgerichtshilfe	82
6.13	Hessisches Landeskriminalamt	84

1. Aufgabenstellung und Methode

1.1 Hintergrund

Seit 1997 besteht auf Initiative des Wetteraukreises die „Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendgesundheitsförderung“, die als Ziel die Förderung der präventiven Arbeit im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit sowie die Vernetzung der Institutionen des Kreises verfolgt.

Die „Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendgesundheitsförderung“ ist interdisziplinär zusammengesetzt. Ihr gehören Vertreter aus dem Bereich der Pädagogik, der Sozialarbeit und Sozialpädagogik, der Kinder- und Jugendmedizin sowie der Kinder- und Jugendpsychologie an.

Ziel dieser Arbeitsgemeinschaft ist es, möglichst frühzeitig präventive und unterstützende Maßnahmen für auffällige Kinder und Jugendliche in Gang zu setzen und dabei über die Vernetzung der Institutionen des Kreises vorhandene Ressourcen umfassend einzubringen.

Aus den Aktivitäten der „Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendgesundheitsförderung“ entwickelte sich das Fritz-Projekt, ein Pilotprojekt, das die praktische Umsetzung der Ziele des Arbeitskreises verfolgt.

Das Fritz-Projekt setzt am Beruf der Erzieher/innen an und möchte in diesem Arbeitsfeld ein Bewusstsein für präventive Arbeit implementieren und fördern.

Im Rahmen dieser Zielsetzung wurde eine Kooperation mit einer Fachschule für Sozialpädagogik (Wingertschule in Friedberg) aufgebaut. Dabei bildet das Fritz-Projekt einen festen Bestandteil der Ausbildung der angehenden Erzieher/innen und wird als Projektarbeit im Rahmen des Wahlpflichtunterrichts durchgeführt. Seit 2001 ist das Fritz-Projekt fester Bestandteil der Erzieher/innen-Ausbildung an der Wingertschule.

Um präventives Arbeiten im Bereich der Sozialpädagogik am konkreten Fall zu verdeutlichen und zu vertiefen, wurde die fiktive Fallgeschichte des Problemkindes „Fritz“ entwickelt. Sie dient als „didaktisches Vehikel“, um Ansatzpunkte für präventive Strategien im Umgang mit Kindern und Jugendlichen zu entwickeln, sowie dazu, die Aufgaben und Arbeitsweisen der einzelnen Institutionen, die in diesem Arbeitsfeld Angebote zur Verfügung stellen, zu verdeutlichen.

Der Fall „Fritz“ bildet den „roten Faden“ für die Projektarbeit im Rahmen der Erzieher/innen-Ausbildung und wurde namensgebend für das Modellprojekt.

Auf dem Hintergrund der bisherigen sehr positiven Resonanz auf das Fritz-Projekt sollte es nun evaluiert werden.

Ziel ist dabei, die Wirkung des Fritz-Projekts auf die Arbeit der angehenden Erzieher/innen zu untersuchen. Im Falle des Nachweises einer positiven Wirkung soll es als Modellprojekt dargestellt und der Übertragung auf andere institutionelle Zusammenhänge zugänglich gemacht werden.

Die Stuttgarter „Robert-Bosch-Stiftung“ unterstützt das Fritz-Projekt und ermöglicht durch Bereitstellung von Mitteln die Evaluation und Dokumentation des Projektes.

Das Kölner Markt- und Sozialforschungsinstitut IFUMA wurde mit der Evaluation und Dokumentation des Fritz-Projektes beauftragt.

1.2 Ziel der Evaluationsstudie

Im Rahmen der vorliegenden Studie sollten die Effekte auf die Präventionsarbeit der am Netzwerk beteiligten Gruppierungen erfasst werden. Relevante Gruppierungen sind:

- die angehenden Erzieher/innen im Wetteraukreis
- die am Fritz-Projekt beteiligten Institutionen bzw. die Anbieter von sozialpädagogischen Leistungen im Wetteraukreis

Im Vordergrund der Untersuchung stehen folgende Fragen:

- Wird auf nachhaltige Weise ein präventives Bewusstsein geschaffen, das zu einer entsprechenden Umsetzung in der pädagogischen Arbeit der Beteiligten führt?
- Werden Netzwerkstrukturen gebildet, die ein frühzeitiges und abgestimmtes Handeln der Akteure ermöglichen?

Im gegenwärtigen Stadium des Fritz-Projekts waren Effekte insbesondere im Rahmen von Einstellungsänderungen von an dem Projekt beteiligten Gruppierungen (Erzieher/innen einerseits sowie von beteiligten Institutionen andererseits) zu erwarten.

Darüber hinaus war ein Anwachsen der Kenntnisse über Angebot und Arbeitsweise der beteiligten Institutionen unter den angehenden Erzieher/innen und den Institutionen selbst anzunehmen.

Die Evaluation des Fritz-Projektes hatte zum Ziel, diese Effekte zu untersuchen.

Auf diesem Hintergrund wurde ein qualitativer Untersuchungsansatz für die Evaluation des Fritz-Projektes gewählt.

1.3 Untersuchungsdesign

Im Folgenden ist das Untersuchungsdesign der Studie dargestellt:

Studiendesign

I Befragung der Erzieher/ innen

Vergleichsgruppen-Ansatz

1. vor Durchführung des Fritz-Projekts
Abschlussjahrgang der Wingert-Schule 2000
2. nach Durchführung des Fritz-Projekts
Abschlussjahrgang der Wingert-Schule 2003

II Befragung der Institutionen im Wetteraukreis

- einmalige Befragung
- vergleichende Befragung (aus der Erinnerung)
- Beurteilung der Präventionsarbeit vor Fritz-Projekt vs.
nach Fritz-Projekt bzw. unvernetzt vs. vernetzt

III Dokumentation

- Hintergrund
- Zielbeschreibung
- Zielgruppe (Multiplikatoren)
- Ablaufmodell Fritz-Projekt
- Inhalte Fritz-Projekt
- Darstellung der beteiligten Institutionen

Das Kernelement der vorliegenden Studie bildet die Befragung der Erzieher/innen (I).

Um mögliche Effekte im Sinne der oben skizzierten Fragestellung abbilden zu können, wurde ein Vergleichsgruppenansatz gewählt. Einerseits wurden die angehenden Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2003 der Wingertschule – also der zweite Jahrgang, der das Fritz-Projekt durchlaufen hat – befragt; andererseits wurden berufstätige Erzieher/innen des Jahrgangs 2000 der Wingertschule befragt. Diese hatten das Fritz-Projekt nicht durchlaufen und waren insofern nicht mit dem Modellprojekt zur Förderung der präventiven Arbeit im Bereich der Sozialpädagogik in Berührung gekommen.

Die Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2000 verfügen i. d. R. über eine dreijährige Berufserfahrung im Anschluss an das Jahrespraktikum. Die Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2003 absolvierten zum Zeitpunkt der Befragung ihr Jahrespraktikum.

1.4 Fragestellungen im Einzelnen

Die Fragestellungen an die Erzieher/innen sind im Folgenden aufgeführt:

- Einstellung im Hinblick auf präventive Arbeit und Vernetzung im Rahmen der Berufstätigkeit als Erzieher/in
- Erfahrungen im Bereich der Präventionsarbeit
- subjektive Einschätzung der Wichtigkeit des Ansatzes der Präventionsarbeit im Rahmen der eigenen Ausbildung als Erzieher/in
- Bereitschaft zur Anwendung präventiver Strategien wie Teamgespräch, Elterngespräch, Fallkonferenz
- Bekanntheit von Institutionen mit relevanten Angeboten im präventiven Bereich
- Bekanntheit des Leistungsangebots dieser Institutionen und deren Arbeitsweise
- subjektive Einschätzung der Wichtigkeit dieser Institutionen für die eigene berufliche Tätigkeit
- Motivation zur selbständigen Kontaktaufnahme mit Institutionen im sozialpädagogischen Bereich
- subjektive Einschätzung der eigenen Kompetenz, Entwicklungsstörungen oder Verhaltensauffälligkeiten von betreuten Kindern und Jugendlichen zu erkennen
- Optimierungswünsche im Hinblick auf die zukünftige Kooperation mit Institutionen

Die Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2003 wurden darüber hinaus zu ihren Erfahrungen mit dem Fritz-Projekt befragt sowie zu ihrer Bewertung hinsichtlich des Beitrags des Fritz-Projektes zur Förderung der präventiven Arbeit im sozialpädagogischen Bereich.

Der zweite Untersuchungsbaustein umfasste die Befragung der im Fritz-Projekt engagierten Institutionen im Wetteraukreis. Hauptfragestellung war hier die Beurteilung des Fritz-Projekts hinsichtlich der Wirkung und Effizienz auf die eigene sozialpädagogische Tätigkeit.

Im Hinblick auf die Dokumentation des Fritz-Projektes war das Ziel, das Projekt in seinen Strukturen und Abläufen zu beschreiben. Das Projekt sollte modellhaft dargestellt werden, so dass es zur Anregung weiterer Projekte im Bereich Prävention und Vernetzung dienen kann.

1.5 Zielgruppen der Befragung

Die Befragung der Erzieher/innen umfasst zwei Substichproben:

- berufstätige Erzieher/innen des Abschlussjahres 2000; der Jahrgang 2000 war der letzte Jahrgang vor Einführung des Fritz-Projektes im Rahmen des Wahlpflichtunterrichts
- Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2003 der Wingertschule; hierbei handelte es sich um Erzieher/innen, die sich zum Zeitpunkt der Befragung im an die Ausbildung anschließendem praktischen Jahr befanden

Mit Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2003 konnten von insgesamt 48 Studierenden 39 Interviews realisiert werden. Im Jahrgang 2000 konnten bei insgesamt 37 Absolventinnen 26 Interviews realisiert werden.

Im Rahmen der Institutionsbefragung wurden Vertreter/innen der im Rahmen des Fritz-Projekt beteiligten Institutionen befragt, hierbei handelt es sich um Institutionen, die für die Hospitationen der Studierenden der Wingertschule zur Verfügung standen. Im Rahmen der Institutionsbefragung wurden bei 17 ausgewählten Institutionsvertretern 15 Interviews realisiert.

Die Durchführung der Feldarbeit fand in Form von schriftlichen Interviews statt. Bei den Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2000 werden die schriftlichen Interviews durch ausführliche Telefongespräche unterstützt. Die Feldarbeit wurde in den Monaten März bis Mai 2005 im Wetteraukreis durchgeführt.

Der folgende Bericht gliedert sich in die Dokumentation der Hintergründe und des Aufbaus des Fritz-Projekts sowie in die Darstellung der empirischen Ergebnisse der Befragung von Erzieher/innen und Institutionen zu Effekten des Fritz-Projektes.

2 Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse

Es zeigt sich, dass der Präventionsansatz im Bereich der Erzieher/innen-Tätigkeit von großer Bedeutung ist. Sowohl die Erzieher/innen mit umfangreicher Berufspraxis (Abschlussjahrgang 2000) als auch die angehenden Erzieher/innen (Abschlussjahrgang 2003), die im Rahmen der Evaluation des Fritz-Projektes befragt wurden, messen dem Präventionsansatz im Rahmen ihrer Berufstätigkeit eine sehr große Wichtigkeit zu. Das Thema Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsstörungen bekommt in der praktischen Arbeit der Erzieher/innen ein zunehmend größeres Gewicht. Es wird ein Bedarf nach Steigerung der Kompetenz in diesem Bereich und der Hebung der Qualität des professionellen Umgangs mit dieser Thematik deutlich.

Auch auf Seiten der Institutionen des Wetteraukreises, die im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit tätig sind, wird dem Präventionsansatz große Bedeutung zugemessen. Sie sehen in der zunehmenden Berücksichtigung von Prävention und Vernetzung im Rahmen der eigenen Tätigkeit einen deutlichen Qualitätssprung und eine Steigerung der Effektivität ihres beruflichen Handelns.

Insgesamt wird deutlich, dass sowohl auf Seiten der Erzieher/innen als auch auf Seiten der im Kinder- und Jugendbereich tätigen Institutionen ein deutlicher Bedarf zur Steigerung der pädagogischen Qualität im Umgang mit Kindern, die Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsstörungen zeigen, gesehen wird.

Als eine wesentliche Voraussetzung zur Steigerung der pädagogischen Qualität in diesem Feld kann die Schaffung eines präventiven Bewusstseins sowohl auf Seiten der Erzieher/innen als auch auf Seiten der Institutionen, die in diesem Feld als soziale Akteure auftreten, gelten.

Dabei wird deutlich, dass folgende Aspekte als Voraussetzung zur Schaffung eines präventiven Bewusstseins bei Erzieher/innen anzusehen sind:

- Vermittlung von entsprechendem diagnostischen Hintergrundwissen
- umfassende Kenntnis der Institutionen, die therapeutische oder sonstige Leistungsangebote in diesem Bereich zur Verfügung stellen
- detaillierte Kenntnisse der Leistungsangebote der relevanten Institutionen
- Erleichterung der Kommunikation mit diesen Institutionen durch Information über relevante Ansprechpartner und Senken der Kontaktschwellen durch Kennenlernen der Ansprechpartner möglichst schon im Vorfeld
- wohlwollende, emotional zugewandte Einstellung ggü. den betreuten Kindern

Die vergleichende Befragung der Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2000 der Wingertschule, die noch nicht das Fritz-Projekt als Wahlpflichtunterricht hatten und der Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2003, die als erster Jahrgang das Fritz-Projekt als Wahlpflichtunterricht im Rahmen der Erzieher/innen-Ausbildung hatten, zeigt, dass die Qualität der Erzieher/innen-Ausbildung an der Wingertschule durch das Fritz-Projekt in dieser Hinsicht deutlich gestiegen ist.

Die Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2000 heben hervor, dass Prävention und Vernetzung im Rahmen ihrer Ausbildung noch eine deutlich untergeordnete Rolle eingenommen hat. Sie sehen mehrheitlich ein Defizit der Ausbildung in dieser Hinsicht. Zudem schätzen sie ihre Kompetenz im Bereich Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsprobleme als mäßig ein. Demgegenüber zeigt sich, dass die Erzieher/innen des Jahrgangs 2003 den Stellenwert von Prävention und Vernetzung im Rahmen ihrer Ausbildung als hoch einschätzen und sich im Vergleich zu den Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2000 im Hinblick auf das Erkennen von Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsproblemen bei betreuten Kindern als deutlich kompetenter erleben.

Neben der Einschätzung der Wichtigkeit von Prävention und Vernetzung im Rahmen der Erzieher/innen-Ausbildung und der subjektiven Kompetenz-Einschätzung war der Bekanntheitsgrad der einzelnen im Kinder- und Jugendbereich tätigen Institutionen des Wetteraukreises sowie die Vertrautheit mit deren Leistungsangebot ein zentrales Bewertungskriterium für die Effizienz des Fritz-Projektes. Hier zeigt sich, dass die Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2003, die nur über eine erste Berufserfahrung im Sinne des zur Ausbildung zugehörigen praktischen Jahres verfügen, über einen vergleichsweise deutlich größeren Überblick über die in diesem Feld tätigen Institutionen sowie einen deutlich größeren Informationsgrad hinsichtlich der Leistungsangebote dieser Institutionen verfügen als die Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2000, die schon mehrjährige Berufserfahrung haben.

Dabei fällt auf, dass auch die Institutionen des Jugendbereichs deutlich repräsentiert sind, die zukünftig als Berufsfeld für Erzieher/innen Bedeutung erlangen werden. Diese sind bei den Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2000 kaum repräsentiert, da diese überwiegend im Kindergartenbereich tätig sind.

Die Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2003 fühlen sich schon gut auf die Praxis vorbereitet und müssen sich nicht erst den Informationsstand und die Kontakte in der Praxis erarbeiten.

Hinsichtlich der Verhaltensweisen im Falle des Bedarfs nach institutioneller Unterstützung bei Kindern, die Verhaltensauffälligkeiten oder Entwicklungsstörungen zeigen, wird bzgl. der Erzieher/innen des Jahrgangs 2000 deutlich, dass diese eher reaktiv geprägt sind, d. h. die Informationsbeschaffung und der Aufbau des Kontaktes zu dem jeweiligen Ansprechpartner in der Institution findet erst im konkreten Bedarfsfall statt. Demgegenüber wird deutlich, dass das Fritz-Projekt eher proaktiv wirkt, in dem Sinne, dass die Erzieher/innen des Jahrgangs 2003 schon zu Beginn ihrer Berufstätigkeit über einen hohen Informationsgrad über das institutionelle Angebot in diesem Bereich sowie über erste Kontakte verfügen, so dass die Hemmschwellen bzgl. der Kontaktaufnahme mit den einzelnen Institutionen gesenkt werden.

Die Befragung der Vertreter der im Kinder- und Jugendbereich tätigen Institutionen des Wetteraukreises zeigt, dass die Wirkung des Fritz-Projektes von institutioneller Seite sehr positiv eingeschätzt wird. Dabei steht die Außenwirkung der Institution auf andere soziale Akteure (Vertreter anderer Einrichtungen wie z. B. Erzieher/innen, Mitarbeiter anderer Institutionen etc.) sowie die Einbindung in das Netzwerk der bestehenden Institutionen im Vordergrund. Dabei wird das Fritz-Projekt in hohem Maße geschätzt aufgrund seiner Interaktivität bzw. aufgrund seiner begünstigenden Wirkung auf die Kommunikation zwischen den einzelnen sozialen Akteuren.

Als Haupteffekt des Fritz-Projektes wird die Verbesserung der Kooperation durch Kontakte der Institutionen untereinander und die Steigerung des Wissens um die Leistungsangebote der unterschiedlichen Institutionen gesehen. Als weiterer Effekt wird eine zunehmende Vernetzung der Institutionen durch aktive Teamarbeit und den Abbau von Berührungängsten, Hemmschwellen gesehen. Dies wird als Beitrag zu mehr Praxisnähe sowie zur Effizienzsteigerung und Professionalisierung der sozialpädagogischen Tätigkeit gesehen.

Insbesondere wird aus institutioneller Sicht geschätzt, dass die Bekanntheit der eigenen Institution in der Fachklientel erhöht wird und diese differenziert mit dem Leistungsangebot vertraut gemacht wird und Einblicke in die Arbeitsweise der Institution erhält.

Weiterhin wird geschätzt, dass schon im Vorfeld der Berufstätigkeit der Erzieher/innen Kontakt mit diesen zukünftigen Leistungsnachfragern hergestellt wird. In diesem Zusammenhang wird sowohl den Hospitationen der Erzieher/innen als auch dem zweitägigen Abschlussseminar im Friedberger Kreishaus eine hohe Bedeutung zugemessen. Sowohl die Hospitationen als auch die zweitägige Abschlusspräsentation werden als wichtige Schnittstellen im Rahmen des Prozesses einer zunehmenden Vernetzung empfunden.

Auch aus Sicht der befragten Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2003 werden die Hospitationen und die zweitägige Abschlusspräsentation als wesentliche Elemente des Fritz-Projektes erlebt. Dabei zeigen sich z. T. auch durchaus ambivalente Einstellungen ggü. diesen beiden zentralen „Events“ des Fritz-Projekts. Eine Minderheit der Erzieher/innen fühlt sich durch die institutionellen Vertreter nicht hinreichend betreut im Hinblick auf die Erstellung der Institutionsdarstellung, die sie im Rahmen der Abschlusspräsentation vorstellen. Auch wird das Abschlussseminar z. T. als „stressig“ und belastend erlebt, da für die dort zu haltenden Referate nur relativ wenig Vorbereitungszeit auf dem Hintergrund der sonstigen zu erbringenden Prüfungsleistungen im Rahmen der Erzieher/innen-Ausbildung zur Verfügung steht; zumal die Exponierung vor einem großen, primär mit Fachpublikum besetzten Auditorium, im Rahmen der Abschlusspräsentation z. T. als ungewohnt und verunsichernd erlebt wird.

Von Seiten der Institutionsvertreter wird z. T. beklagt, dass die Hospitanten nicht hinreichend vorbereitet und informiert zur Hospitation erscheinen. Auch besteht minderheitlich die Befürchtung, dass die Institution von Seiten der Hospitanten im Rahmen der zweitägigen Abschlusspräsentation nicht hinreichend oder falsch dargestellt wird.

Auf dem Hintergrund einer grundsätzlich positiven Beurteilung des Fritz-Projektes – sowohl aus Sicht der Erzieher/innen als auch aus Sicht der Institutionen – zeigen sich in beiden Gruppen interessante Anregungen zur Optimierung des Fritz-Projekts. Aus Sicht der Erzieher/innen sollte der Kreis der Institutionen, der in das Projekt einbezogen ist, erweitert werden (z. B. Wildwasser e. V. etc.). Darüber hinaus gehen Vorschläge in die Richtung, dem Fritz-Projekt im Rahmen der Ausbildung mehr Platz einzuräumen. Ein weiterer Vorschlag geht in die Richtung, den Praxisbezug des Fritz-Projekts dadurch zu erhöhen, dass man auch einen Austausch nicht nur mit den Institutionen, sondern auch mit Erzieher/innen, die schon im Beruf sind, herstellt.

Die Institutionsvertreter sehen es durchgehend als sinnvoll an, das Fritz-Projekt auch in den nächsten Jahren fortzusetzen, um auch bei den künftigen Erzieher/innen-Jahrgängen das Thema Prävention und Vernetzung zu verankern und ein präventives Bewusstsein zu fördern. Allerdings werden auch Wünsche nach Veränderung des Fritz-Projektes in inhaltlicher Hinsicht deutlich. Diese gehen in Richtung der Neugestaltung der Fallgeschichte von Fritz im Sinne des Aufgreifens einer weiblichen Figur mit einer spezifisch weiblichen Entwicklungsproblematik. Auch gehen die Vorschläge in die Richtung, von dem bei Fritz dominanten Thema der jugendlichen Delinquenz abzurücken und aktuellere soziale Themen aus dem Kinder- und Jugendbereich aufzugreifen (z. B. Magersucht, Bulimie etc.).

Insgesamt wird deutlich, dass das Fritz-Projekt im Rahmen der Erzieher/innen-Ausbildung und im Bereich der im Kinder- und Jugendbereich tätigen Institutionen einen wesentlichen Beitrag zur Verankerung des Präventionsansatzes leistet und die Vernetzung der unterschiedlichen sozialen Akteure untereinander deutlich befördert. Gemessen an den Zielsetzungen der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendgesundheitsförderung im Wetteraukreis (vgl. Kapitel 3.1.4) ist das Fritz-Projekt als erfolgreich zu bewerten.

Im Rahmen des Wahlpflichtunterrichts im Bereich der Fachschulausbildung macht das Fritz-Projekt die angehenden Erzieher/innen vertraut mit heilpädagogischem Denken und mit heilpädagogischem Hintergrund, insbesondere mit den Störungsbildern bzw. dem diagnostischen Hintergrund. Es leistet einen wesentlichen Beitrag zum Aufbau eines präventiven Bewusstseins schon in der Ausbildung und schafft Strukturierung im Hinblick auf einen systematischen, lösungsorientierten Umgang bzgl. betreuter Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsstörungen. Zudem macht es das Angebot der in diesem Bereich tätigen Institutionen transparent. Auch wirkt es vorbereitend und förderlich im Hinblick auf den Aufbau zukünftiger Kooperationen.

Das hohe Engagement aller am Fritz-Projekt Beteiligten (Studierende der Sozialpädagogik, Lehrer/innen der Wingertschule, Vertreter des Runden Tisches II, Vertreter der Institutionen sowie interessiertes Fachpublikum) während der beiden Präsentationstage des Abschlussseminars im Friedberger Kreishaus belegt das hohe Maß an innerer Beteiligung der an diesem Projekt beteiligten Akteure.

Darüber hinaus ist festzustellen, dass mit der Durchführung des Fritz-Projekts, aber insbesondere auch mit der Durchführung der Präsentationen, ein deutlicher Zuwachs an sozialer und professioneller Kompetenz für die angehenden Erzieher/innen verbunden ist. Im Rahmen der Präsentationstage setzen sie sich mit Gruppenreferaten, professionellen Präsentationstechniken, Darstellungen der Ergebnisse und dem Durchführen von Rollenspielen zur Simulation der Fallkonferenzen vor einem großen Fachauditorium auseinander.

Ein Anliegen des Fritz-Projekts ist es, eine breite Öffentlichkeit zu schaffen, um das Thema Prävention im sozialpädagogischen Bereich auch in die Bevölkerung hineinzutragen.

Die rege Teilnahme an der Veranstaltung sowie die lebendigen Reaktionen aus dem Publikum auf die Präsentation der Studierenden der Wingertschule sowie das umfangreiche

Echo und die positive Resonanz in den Presseveröffentlichungen zu der zweitägigen Präsentationsveranstaltung unterstreichen die breite Wirkung des Fritz-Projektes und werden von allen Beteiligten als motivierend für weiteres Engagement im Rahmen des Fritz-Projektes erlebt.

Insgesamt kann das Fritz-Projekt auf dem Hintergrund der vorliegenden Ergebnisse der Evaluation als erfolgreiches Projekt im Bereich der Förderung präventiver Ansätze im pädagogischen Bereich gelten. Eine Übertragung des Projekts auf andere Arbeitsbereiche kann empfohlen werden.

3 Dokumentation des Fritz-Projektes

3.1 Ausgangslage

3.1.1 Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendgesundheitsförderung im Wetteraukreis

Seit acht Jahren besteht die „Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendgesundheitsförderung“ des Wetteraukreises. Sie wurde 1997 als Runder Tisch auf Initiative des Gesundheitsamtes des Wetteraukreises gegründet. Zu den Gründungsmitgliedern gehörte Dr. Dr. Hans-Otto Tropp und weitere Experten wie der Pädagoge Studiendirektor Jochen Trieschmann von der Berufsschule Karben und der Mediziner Dr. Bernhard Stier, Arzt für Kinderheilkunde und Jugendmedizin, niedergelassen in Butzbach.

Im Rahmen der „Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendgesundheitsförderung“ wurde das Fritz-Projekt entwickelt und mittlerweile seit vier Jahren in der Praxis durchgeführt.

Generelles Anliegen der „Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendgesundheitsförderung“ ist die Stärkung von Prävention und Gesundheitsförderung. Damit trägt die Arbeitsgemeinschaft dazu bei, das politische Ziel, die Prävention zu einem wesentlichen Element des Gesundheitswesens auszubauen, umzusetzen.

Spezielles Ziel der „Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendgesundheitsförderung“ ist die Übertragung des Gedankens der Prävention auf den sozialpädagogischen Bereich, insbesondere auf die sozialpädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Der Gedanke der Prävention ist bisher in den Bereichen Suchtprävention, Sexualaufklärung, Aids-Prävention und Prävention gegen Gewalt unter Jugendlichen bekannt geworden.

Auch trägt die „Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendgesundheitsförderung“ dem allgemeinen politischen Ziel Rechnung, die begrenzten Ressourcen im Gesundheitswesen durch Vernetzung zu bündeln und so eine Qualitätssteigerung im Bereich der sozialpädagogisch tätigen Institutionen zu befördern.

Spezifiziert auf die Belange des Wetteraukreises sind die Ziele im Einzelnen

- Verankerung und Förderung des präventiven Ansatzes im Bereich der sozialpädagogisch tätigen Institutionen des Kreises sowie die
- Vernetzung der Institutionen des Wetteraukreises im Bereich der sozialpädagogischen Dienstleistungen

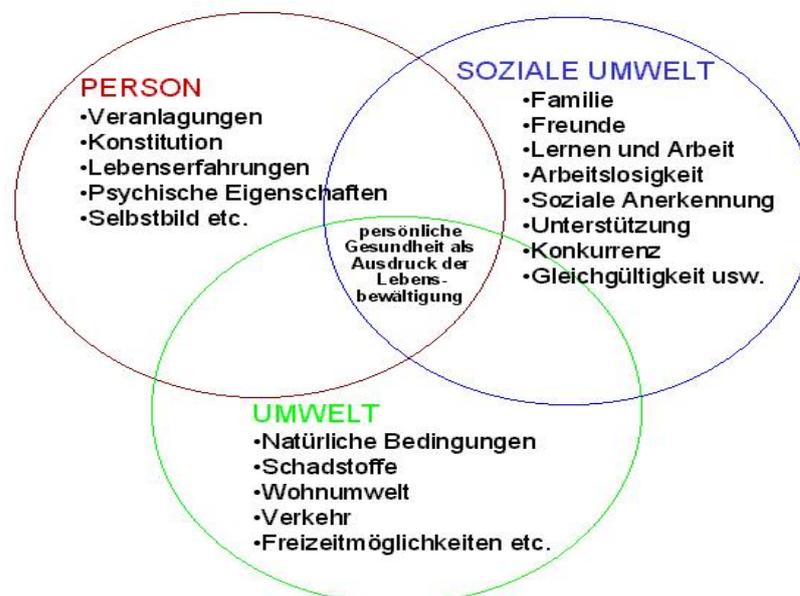
3.1.2 Interdisziplinäre Zusammensetzung der Arbeitsgemeinschaft

Die „Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendgesundheitsförderung“ setzt sich zusammen aus Vertretern der in diesem Bereich tätigen Beratungsstellen, der betreffenden Fachbereiche des Kreishauses, des Gesundheitsamtes, der Fachschule sowie der niedergelassenen Kinderärzte und Kinder- und Jugendpsychotherapeuten.

Somit ist die „Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendgesundheitsförderung“ in umfassender Weise interdisziplinär besetzt und deckt die in diesem Zusammenhang relevanten Berufsgruppen wie Sozialarbeiter, Lehrer, Sozialpädagogen, Erzieher, Ärzte und Psychologen ab.

3.1.3 Zugrunde liegender Gesundheitsbegriff

Die Arbeit der „Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendgesundheitsförderung“ basiert dabei auf einem ganzheitlichen Verständnis von Gesundheit, das im Folgenden modellhaft dargestellt ist:



Individuelle Gesundheit wird nicht als statische, z. B. genetische Gegebenheit gesehen, sondern als produktive Verarbeitung von Bedingungen, die in der Person (genetische, physische und psychische Bedingungen), in der realen Umwelt (Wohnumwelt, Verkehr, Schadstoffbelastung, Freizeitmöglichkeiten etc.) und der sozialen Umwelt (soziales Umfeld wie Familie, Freunde, Beruf, soziale Situation: z. B. soziale Anerkennung, Einkommenssituation, Arbeitslosigkeit etc.) liegen.

Die persönliche Gesundheit stellt sich somit als Ausdruck der individuellen Lebensbewältigung dar, die den Bedingungen in den drei Wirkkreisen (Person, Umwelt, soziale Umwelt) Rechnung trägt. Umgekehrt kann die persönliche Gesundheit durch Veränderungen in diesen Wirkkreisen beeinflusst werden. Gesundheit wird somit als dynamischer und gestaltbarer Prozess gesehen.

3.1.4 Ziele der „Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendgesundheitsförderung“ im Einzelnen

Mit Bezugnahme auf die konkrete Realität der im Wetteraukreis vorgefundenen Institutionen im sozialpädagogischen Bereich wurden die generellen Ziele der „Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendgesundheitsförderung“ in folgender Weise konkretisiert:

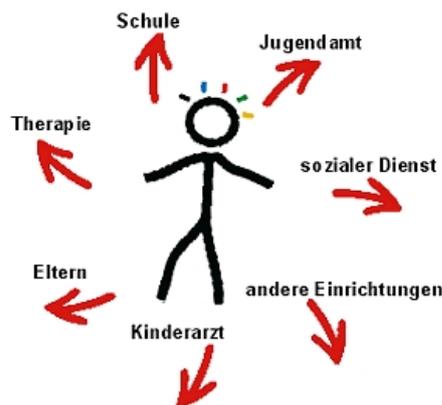
1. die präventive Arbeit der unterschiedlichen Stellen, die in der Kinder- und Jugendgesundheitsförderung engagiert sind, zu fördern und zu vernetzen
2. das Bewusstsein für die Notwendigkeit der Zusammenarbeit in der Phase der beruflichen Ausbildung der betreffenden Berufe zu implementieren; dabei soll in Berufen im pädagogischen und gesundheitlichen Bereich ein Bewusstsein für Prävention und für die Kooperation in Netzwerken geschaffen werden
3. die Arbeitsweise der Institutionen für die Auszubildenden im pädagogischen und gesundheitlichen Bereich bekannter und transparenter zu machen, Schwellenängste abzubauen und spätere Kooperationen zu fördern
4. die Institutionen untereinander bekannt zu machen und so eine zielgerichtete Prävention zu ermöglichen
5. personenunabhängige, überdauernde Vernetzungsstrukturen in der kommunalen Gesundheitsförderung aufzubauen

3.2 Methodische Umsetzung

Für die methodische Umsetzung des Fritz-Projektes war die Fokussierung auf den Erzieher/innen-Beruf, die Entwicklung des Falls „Fritz“ sowie die Kooperation mit der Wingerschule als Fachschule für die Ausbildung von Erzieher/innen von zentraler Bedeutung.

3.2.1 Auswahl von Erzieher/innen als relevante Multiplikatorengruppe

Kinder und Jugendliche bilden die Zielgruppe der präventiven Arbeit der „Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendgesundheitsförderung“ bzw. der unterschiedlichen im sozialpädagogischen Bereich engagierten Institutionen des Wetteraukreises. Kinder und Jugendliche stehen im Zentrum des Angebotes der – dort tätigen – sozialpädagogischen Institutionen.



Quelle: www.hilfe-fuer-fritz.de

Im Rahmen der praktischen Umsetzung der Ziele der „Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendgesundheitsförderung“ galt es, eine Berufsgruppe auszuwählen, die als Vermittler der Ziele der Arbeitsgemeinschaft fungieren konnte. In diesem Zusammenhang wurden Erzieher/innen ausgewählt, die als Mediatoren zwischen dem Angebot der sozialpädagogischen Institutionen des Wetteraukreises und der Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen stehen.

Im Folgenden sei auf die Gründe für die Wahl von Erzieher/innen als zentrale Akteure für das Fritz-Projekt eingegangen.

Neuere Untersuchungen zeigen, dass etwa 15 bis 30 % der Kinder, die Kindergärten besuchen, durch Risiken belastet sind, die ihre Lern- und Entwicklungsfähigkeit beeinträchtigen können (vgl. Fried et al. 2003).

Dass Kindergärten durchaus präventive Wirkungen bei solchen Kindern hervorrufen können, wenn die Einrichtung über entsprechende Grundorientierungen und Hintergrundwissen verfügt, kann als gesichert gelten (vgl. Tietze et al., 1998). Insofern gilt, den Lern- und Entwicklungsrisiken der Kinder im Rahmen der Kindergartenpädagogik entgegenzuwirken, um Problementwicklungen zu verhindern oder wenigstens zu mildern.

Ein umfassende Evaluation von Kindergärten im Jahre 1997, die 103 Kindergärten in fünf Bundesländern berücksichtigte (Tietze et al. 1998), kam zu dem Ergebnis, dass in Westdeutschland das durchschnittliche Qualitätsniveau unbefriedigend ist und der nachhaltigen Verbesserung bedarf.

Als wesentliches Kriterium der Arbeit von Erzieher/innen bzw. von pädagogischen Einrichtungen generell kann die pädagogische Qualität gelten. Das Ziel der pädagogischen Qualität kann dabei folgendermaßen aufgefasst werden:

„Pädagogische Qualität ist in einer pädagogischen Umwelt dann gegeben, wenn diese dem Wohlbefinden sowie der gegenwärtigen und zukünftigen Entwicklungsförderung des Kindes dient und damit auch die Eltern in ihrer Erziehungsaufgabe unterstützt.“

(Quelle: „Wie gut sind unsere Kindergärten?“, Wolfgang Tietze et al.)

Die pädagogische Qualität einer Einrichtung setzt sich zusammen aus strukturellen und prozessualen Aspekten. Zu den strukturellen Aspekten gehören z. B. die räumlichen Gegebenheiten, der Betreuerschlüssel (Relation des Fachpersonals in Bezug auf die Gruppenstärken) sowie die Ausstattung mit entsprechenden Materialien.

Die prozessuale Qualität besteht demgegenüber in der Art und Weise wie sich Erzieher/innen mit den Kindern auseinandersetzen und mit ihnen umgehen.

Es steht außer Zweifel, dass die prozessuale Qualität den wesentlichen Anteil der pädagogischen Qualität einer Einrichtung ausmacht.

Eine aktuelle Untersuchung (Fried, 2002) zeigt, dass sich Erzieher/innen im Umgang mit Kindern, die Entwicklungsrisiken aufweisen, hilflos fühlen. Dies zeigt sich sowohl bei Kindern mit Sozialisationsrisiken, wie z. B. Armut als auch beim Umgang mit Kindern, die Entwicklungsrisiken wie Hyperaktivität, Aggressivität, Hypersensitivität oder ängstlich zurückgezogenes Verhalten aufweisen.

In diesem Zusammenhang wurde deutlich, dass für das Präventionshandeln von Erzieher/innen die individuellen Wissensressourcen von zentraler Bedeutung sind. Die pädagogische Qualität der Interaktion mit den Kindern basiert wesentlich auf der Qualität des Wissens, insbesondere auch des Präventionswissens, über das Erzieher/innen individuell verfügen. Je ausgeprägter dabei die pädagogische Kompetenz im Sinne von pädagogischem Know-How ist, desto eher kommen präventive Strategien zum Einsatz.

Insofern wird deutlich, dass die pädagogische Kompetenz von Erziehern/innen eine eminent große Bedeutung hat. Aus diesem Grund wurden angehende Erzieher/innen als zentrale Akteure im Rahmen des Fritz-Projektes ausgewählt. Auf dem Hintergrund der langfristigen Interaktion mit Kindern und Jugendlichen können diese als besonders geeignet gelten, präventive und unterstützende Maßnahmen für auffällige Kinder und Jugendliche in Gang zu setzen.

Erzieher/innen begleiten im Rahmen ihrer Tätigkeit Kinder und Jugendliche langfristig in ihrer Entwicklung; ihnen sind auf Basis eines langen – oft mehrjährigen – Zeitfensters qualifizierte Verhaltensbeobachtungen möglich. Auf Basis der langfristigen Interaktion können Fehlentwicklungen im motorischen oder sprachlichen Bereich, Entwicklungsstörungen und -verzögerungen, Verhaltensauffälligkeiten sowie sonstige Symptome oder Auffälligkeiten erkannt und einer Behandlung zugeführt werden.

In Kindergärten tätige Erzieher/innen begleiten Kinder in frühen Lebensphasen, in denen es besonders relevant erscheint, therapeutische Angebote zugänglich zu machen, um einer zunehmenden Verfestigung und Ausweitung von Störungen entgegenzuwirken.

In Einrichtungen für Jugendliche tätige Erzieher/innen begleiten diese in Lebensphasen, in denen es gilt, diese in ihrer beruflichen und sozialen Entwicklung besonders zu unterstützen, um Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu eröffnen.

Zudem kommt der Position von Erzieher/innen in mehrfacher Hinsicht Schnittstellenfunktion zu.

In der Regel kommen Erzieher/innen im Rahmen ihrer Tätigkeit über den direkten Kontakt mit dem Kind bzw. Jugendlichen hinaus mit deren Bezugspersonen (Eltern) oder z. T. auch mit weiteren, im Interesse des Kindes bzw. Jugendlichen involvierten Institutionen in Kontakt (z. B. Allgemeiner Sozialer Dienst, Amtsarzt, Frühförderstelle).

Auf diesem Hintergrund wurden Erzieher/innen, die durch ihre Ausbildung sowohl für die Tätigkeit in Kindergärten als auch für die Tätigkeit in Einrichtungen, die sich an Jugendliche wenden, qualifiziert sind, als Multiplikatorengruppe für das Fritz-Projekt ausgewählt. Dabei versteht sich das Fritz-Projekt als Qualifizierungsmaßnahme für diese Multiplikatorengruppe.

3.2.2 Der Fall „Fritz“

Um das pädagogische Basiswissen den angehenden Erzieher/innen am „konkreten Fall“ vermitteln zu können, wurde von der „Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendgesundheitsförderung“ die fiktive Fallgeschichte des Problemkindes „Fritz“ entwickelt. Fritz ist also kein realer Mensch, sondern ein fiktiver Junge, dessen Entwicklung problematisch verläuft. Die Probleme schaukeln sich auf, bis es letztlich zur Katastrophe kommt. Als 19jähriger Jugendlicher verletzt Fritz seinen Chef und Ausbilder lebensgefährlich, was eine Verurteilung und eine anschließende Jugendstrafe zur Folge hat.

Die Fallgeschichte beschreibt anhand der Befunde der kinderärztlichen Untersuchungen im Rahmen der Vorsorgeuntersuchungen (U1-U10) sowie anhand von Protokollen und Zeugenaussagen anlässlich der Straffälligkeit im 19. Lebensjahr skizzenhaft die gesundheitliche und psychosoziale Entwicklung von Fritz im Kindes- und Jugendalter.

Im Folgenden ist der Fallbericht „Fritz“, bestehend aus pädiatrischer Anamnese und Polizeibericht zum Tathergang, auszugsweise dargestellt.

Fritz M.

angeklagt wegen Körperverletzung

Pädiatrische Anamnese

sozialer Hintergrund	Vater Busfahrer, Mutter arbeitet als Näherin, noch zwei jüngere Geschwister, Familie durch finanzielle Forderungen sowie drohende Arbeitslosigkeit des Vaters sozial stark belastet
Schwangerschaft	Mutter, 19jährige Erstpara, Nikotinabusus, vorzeitige Wehen, Blutungen in der 28. SSW.
Geburt	40 SSW, protrahiert, Geburtsstillstand, Vakuumextr., Gewicht: 2.850 g
perinatale Periode	leichte Adaptionsstörung, Icterus prolongatus (Phototherapie)
U2	Sichelfüße, Icterus neonat., muskuläre Hypertonie, Stillen klappt schlecht (Streß), zufüttern
U3	Meteorismus, muskuläre Hypertonie - Krankengymnastik E: Sgl. Nahrung, Mutter sehr unsicher, besorgt
U4	findet keinen Rhythmus, Schlafstörungen, Schreiattacken, wirkt verspannt, rez. Blähungen (Schreikind), musk, Hypertonie gebessert, nimmt wenig in den Mund, Mutter nervlich stark belastet
U5	dreht sich vom Bauch auf den Rücken (typ. Rückenlieger), sitzt unsicher, stemmt sich gut ab, häufige Infekte der oberen Luftwege, etwas hyper-ton, sehr unruhig, dreht sich nach Stimmen um, einzelne Sprachlaute
U6	zieht sich an Möbeln hoch, vereinzelte Schritt an Möbeln, setzt sich auf, fremdelt stark, schreit viel, Mutter weiterhin sehr ängstlich, Infektneigung
U7	ein Jahr nicht gesehen, Impfungen zwischenzeitlich beim HA, unvollständiger Impfstatus, spricht einzelne Worte undeutlich; noch keine Zweiwort-Sätze, keine Bilderbenennen, trennt sich nicht von der Mutter, baut Türme mit Klötzen (vier bis fünf), kein Hüpfen – wirkt ungelenkt, Laufalter 16 Monate

U8

- zwischenzeitliche Betreuung durch HA, Impfungen unvollständig (MMR fehlt), schwierige elterliche Beziehung, dtl. Dyslalie, sehr wenig differenzierte häusliche Kommunikation mit dem Kind
- wirkt tapsig und un gelenk, Verweigerungshaltung, Testungen erst unvollständig beim zweiten Anlauf möglich. V. auf Sehfehler (Konzentration), Hörtest pathologisch, Paukenerguß, Dyslalie: s, sch, st (Sigmatismus), k und g, unvollständiger Satzbau, fragt wenig
- kein Zuknöpfen, zieht sich nicht selbst an, verweigert Malen, KIGA: wollte anfangs nicht, jetzt wechselnd, weint ab und zu beim Bringen, einen Freund, zeitweilig aggressiv zu anderen Kindern, Erzieherinnen klagen über „Wildheit“, noch nicht sauber
- neurologisch o. B.
- zzt. Rhinitis, anamnestisch gehäufte Otitiden, Paukenerguß
- Behandlungsplan:
 - Ergußbehandlung, logopädische Diagnostik und Therapie
 - Sehtest-Kontrolle
 - Kontrolle des Verhaltens/Motorik/Sprache in ½ Jahr ange-raten
 - Impfungen vervollständigt
 - Gespräch mit sehr unsicher und hilflos wirkender Mutter (Vater trotz Anraten nicht zum Gespräch bereit), über Um-gang, Erziehungsproblematik, Förderung, Regeln
 - um Rückruf seitens des KIGA gebeten

U9

- zwischenzeitlich eine Kontrolle möglich nach wie vor mütterliche Überforderung, die sich z. T. in sinnlosen Auseinandersetzungen mit den Erzieherinnen zeigt, leider –bedingt durch u. a. häufige Infekte – nur sehr inkonsequente logopädische Behandlung
- weiterhin multiple Dyslalie, Sprache verwaschen, nuschelig
- Verdacht auf Wahrnehmungsstörung, Verdacht auf Koordinationsstörung
- rel. Außenseiterposition im Kindergarten, zeitweilig regressives Verhalten, wechselnd mit Aggressivität gegenüber anderen Kindern, ordnet sich im Spiel schwer unter, geringe Frustrationstoleranz, kann schlecht verlieren
- näßt konstant ein
- Motorik wirkt grob, tapsig, traut sich wenig zu, fährt Fahrrad (mit Stützrädern)
- wirkt bei Untersuchung ängstlich, zurückhaltend
- Hörtest o. B. (zwischenzeitlich Abklärung bei bestehender Dyslalie nach erfolgter Ergußbehandlung durch Pädaudiologie o. B.)
- Verdacht auf Koordinationsstörung: KTK (gestört)
- aufgrund der Ergebnisse psychomotorische Übungsbehandlung weiterhin logopädische Therapie

**zwischenzeitliche
Kontrolle nach
vier Monaten**

- FEW: eher Verschlechterung, KTK: leichte Besserung
- KIGA-Situation etwas gebessert
- Einschulung angesprochen und Zurückstellung befürwortet
- Gruppengespräch mit Eltern und Erzieherinnen sowie Logopädin und KG angeraten

7 ¼ Jahre

- Einschulung erfolgt
- Mutter verwendet schon im ersten Schuljahr einige Zeit zur Unterstützung
- Konzentrationsschwäche, mangelhafte sprachliche Ausdrucksfähigkeit, stört häufiger, Klassenkasper
- Gespräch mit Lehrerin erbeten

zwischen 9. und 13. Lebensjahr nicht mehr in der Praxis gewesen

U10 mit 14 Jahren

- Schule: Hauptschule – einmal Klassenwiederholung
- Hobbys: keine (Mofa fahren)
- Sport: spielt hin und wieder Fußball, kein Vereinsport, Schulsport
- Freunde: lose Freundschaften, hängt sich viel an Ältere
- Berufswunsch: Kfz-Mechaniker
- Nikotin: 3 bis 4 Zigaretten pro Tag (Eltern rauchen beide)
- Alkohol: gelegentlich
- Kontakt mit Drogen
- wirkt verschlossen (kam nur widerwillig auf Drängen der Mutter zur Untersuchung, Mutter wollte eigentlich dabei bleiben – wurde zum Glück von ihm abgelehnt), wenig herzliches kommunikatives Verhalten
- relativ wenig differenzierte Ausdrucksweise, undeutlich
- Satzergänzungstest unvollständig, sehr mangelhafte Rechtschreibung
- etwas ungepflegt
- wenig interessiert, fragt nichts, Gesprächsangebot kommt nicht an, nur schwer zugänglich
- anamnestisch: Konzentrationsstörung, Verweigerungshaltung
- U:
 - guter AZ, Größe, gewicht, RR im Normbereich
 - PH 3, G3, Hoden ca. 8 ml bds.
 - feinmotorisch auffällig
 - Akne
 - kariöses Gebiss
- Hepatitis B-Impfung durchgeführt
- erneut einbestellt zur Schilddrüsen-Kontrolle
- Gesprächsangebot

Im Alter von 19 Jahren kommt es im Ausbildungsverhältnis von Fritz M. zu einem heftigen Wortwechsel mit dem Ausbilder. Im Verlauf der Auseinandersetzung ergreift Fritz M. einen Schraubenschlüssel und verletzt damit seinen Ausbilder lebensgefährlich.

Fritz M.
Angeklagt wegen Körperverletzung
- Polizeiliche Ermittlungen -

Bericht KOK D und KOM E

X-Stadt, den 12.06.01

Vermerk

- 1) Heute um 15:37 Uhr wurde das K11 vorsorglich von der ELZ davon unterrichtet, dass es in der Fa. Metall-..... zu einer tätlichen Auseinandersetzung gekommen sei.
- 2) Um 16:04 Uhr teilt die ELZ mit, dass die Tatortstreife von einem versuchten Tötungsdelikt ausgehe und Funkfahndung nach dem 19jährigen Azubi Fritz M., whft. X-Stadt, Schmidtstr. 8 , ausgelöst habe. Es wird veranlasst, dass sofort ein Zivilwagen mit zwei Beamten die Wohnadresse des Tatverdächtigen mit dem Ziel der Festnahme überwacht, wobei seitens der Fahndungsgruppe kein Tatvorhalt zu erfolgen habe und von dem Verdächtigen sofort eine Blutprobe sowie auf freiwilliger Basis eine Urinprobe zu nehmen sei. Gleichzeitig wird veranlasst, dass vom Opfer in der Einweisungsklinik eine Blutprobe zu beschaffen sei.
- 3) Um 16:35 Uhr treffen Ermittlungsbeamten am Tatort ein und werden dort von PHM X und Y eingewiesen. Näheres hierzu, ist dem Bericht dieser Beamten zu entnehmen.
- 4) Nach Besichtigung des engeren Tatortbereiches wird die Spurensicherung um 16:51 Uhr angefordert. Über die ELZ wird die Verständigung der Staatsanwaltschaft veranlasst.
- 5) Bei dem Tatort handelt es sich um einen im Erdgeschoss gelegenen Werkraum der Fa. Metall-....., Steinstr. 8, X-Stadt. Dieser Raum verfügt über insgesamt zwei Zugänge, jeweils einer an der Südseite und einer an der Nordseite. Bei dem Nordausgang handelt es sich um eine Stahltür, die zum Treppenhaus und den Aufenthaltsräumen der Mitarbeiter führt. Die Südtür besteht aus zwei Stahlflügeln und hat einen Durchmesser von 3 m Breite und 4 m Höhe. Die Tür führt direkt ins Freie auf eine Laderampe. Die Werkstatt selbst hat eine Länge von ca. 15 m und eine Breite von ca. 12 m und hat an beiden Außenseiten jeweils drei ca. 2 m hohe und 1,50 m breite Fenster, die nicht geöffnet werden können. Die Belüftung des Raumes wird über eine außenliegende Anlage geregelt. Insgesamt befinden sich in diesem Raum 10 Werkbänke, die in einem Abstand von ca. 1,8 m versetzt zueinander aufgebaut sind. Die Werkbänke sind nicht aufgeräumt und es befinden

sich verschiedene Werkzeuge und Werkstücke darauf. Vor der zweiten Werkgang, links vom Südzugang her gesehen befindet sich auf dem Fußboden eine größere Blutlache. Im Mittelgang, ca. 1 m rechts von dieser Blutlache liegt ein großer blutverschmierter Schraubenschlüssel, bei dem es sich nach Angaben der Beamten PHM X und Y um die mutmaßliche Tatwaffe handeln soll. Der Tatort wird so belassen. Veränderungen werden keine vorgenommen.

6) Um 17:15 Uhr trifft die Spurensicherung mit den Beamten KOK'in G, KK H und VA I ein. Die Einweisung erfolgt durch KOK D. Insbesondere sollen durch die Spurensicherung die Lage der Blutlache, die Lage des mutmaßlichen Tatwerkzeuges und die Lage von sonstigen tatrelevanten Spuren dokumentiert werden und anschließend das mutmaßliche Tatwerkzeug sichergestellt sowie Blutspuren von verschiedenen Stellen am Fußboden und der Werkbank gesichert werden. Parallel hierzu, ist von verschiedenen Stellen des Raumes Vergleichsmaterial zu sichern.

7) Um 17:55 Uhr teilt die ELZ telefonisch mit, dass die Zivilstreife den Tatverdächtigen Fritz M. vor Betreten seines Hauses festgenommen habe. Er wird derzeit ins Polizeipräsidium gebracht. Es wird veranlasst, dass die Kleidung von Fritz M. zu beschlagnahmen ist und er keine Möglichkeit erhält, seine Hände bzw. Arme zu reinigen. Neben der Blutprobe soll der zuständige Arzt auch die Vernehmungsfähigkeit untersuchen.

8) Um 18:00 Uhr werden alle Personen, die als Zeuge zur Verfügung stehen entlassen. Die Zeugenvernehmungen werden am nächsten durchgeführt. Nachfolgende Personen werden mündlich vorgeladen:

- Azubi C.
- Herr K.
- Frau L.

* * *

Das Fallbeispiel „Fritz“ dient als „didaktisches Vehikel“, um Ansatzpunkte für präventive Strategien im Umgang mit Kindern und Jugendlichen zu entwickeln sowie dafür, die Aufgaben und Arbeitsweisen der einzelnen Institutionen, die sozial- oder heilpädagogische Angebote zur Verfügung stellen, kennenzulernen. Der Fall „Fritz“ bildet gewissermaßen den „roten Faden“ des Fritz-Projekts.

An ihm können die Interventionen, die in der sozialpädagogischen Präventionsarbeit relevant werden, exemplarisch entwickelt werden. An ihm lässt sich verdeutlichen, welchen Beitrag die Vernetzung der unterschiedlichen Einrichtungen, die im sozialpädagogischen Bereich Hilfsangebote für Kleinkinder, Kinder und Jugendliche anbieten, leisten können.

Der Fall „Fritz“ soll dazu dienen, im Rahmen der Ausbildung der angehenden Erzieher/innen deutlich zu machen, welche Hilfsangebote seitens der Institutionen für die Prävention von Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsstörungen bestehen und wie sie im Rahmen der Tätigkeit der Erzieher/innen eingebunden werden können.

Der Fall „Fritz“ bildet die Leitschiene für die Entwicklung der Kooperation von Erzieherinnen mit den unterschiedlichen Institutionen.

3.2.3 Kooperation mit Wingertschule

Um die Qualifikation der angehenden Erzieher/innen durch das Kennenlernen präventiver Arbeitsmethoden zu stärken, wurde eine Kooperation mit der Wingertschule in Friedberg aufgebaut.

Die Wingertschule in Friedberg ist eine berufliche Schule mit Ausbildungsschwerpunkten im

- Bereich Sozialpädagogik
- medizinisch-technischen Bereich
- Bereich Ernährung/Hauswirtschaft

Sie ist im Kreis die einzige Schule, die Erzieher/innen ausbildet.

Im sozialpädagogischen Bereich bietet die Wingertschule Ausbildungen zur Sozialassistentin und zum/zur Erzieher/in an.

Die Ausbildung für Erzieher/innen ist zweijährig, es schließt sich ein einjähriges Berufspraktikum an; die Ausbildung setzt einen mittleren Bildungsabschluss voraus.

In der Ausbildung an der Wingertschule wird Studierenden im sozialpädagogischen Bereich das nötige pädagogische, diagnostische und sozialpsychologische Basiswissen einer präventiv ausgerichteten, sozialpädagogischen Arbeit vermittelt.

Seit langem sind die in der Wingertschule im Bereich der Sozialpädagogik tätigen Lehrer Mitglieder der „Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendgesundheitsförderung“. Hierdurch entstand eine intensive Einbindung der Wingertschule in die Aktivitäten der Arbeitsgemeinschaft.

Die Wingertschule nahm sich mit hohem Engagement der Anregungen, die sich aus der Arbeitsgemeinschaft ergaben, an. Die Umsetzung des Fritz-Projekts im Rahmen des Wahlpflichtunterrichts für die angehenden Erzieher/innen wurde mit großer Energie vorangetrieben. Das Fritz-Projekt wurde in das aktuelle Schulprogramm der Wingertschule aufgenommen.

3.4 Praktische Umsetzung

Die praktische Umsetzung umfasst sowohl die Durchführung des Fritz-Projekts im Rahmen des Wahlpflichtunterrichts für Studierende der Wingertschule einschließlich der Hospitationen in den Institutionen als auch das zweitägige Präsentationsveranstaltung im Plenarsaal des Kreishauses in Friedberg, während der die Ergebnisse der Kleingruppenarbeit präsentiert und Fallkonferenzen als Rollenspiel simuliert werden.

3.4.1 Fritz-Projekt im Rahmen des Wahlpflichtunterrichts der Wingertschule

Seit 2001 bildet das Fritz-Projekt einen festen didaktischen Baustein des Wahlpflichtunterrichts im Rahmen der Erzieher/innen-Ausbildung an der Wingertschule in Friedberg.

Im Folgenden ist die Durchführung des Fritz-Projektes skizziert dargestellt.

Der Wahlpflichtunterricht zum Fritz-Projekt wird in der ersten Hälfte des zweiten Ausbildungsschuljahres durchgeführt. Er erstreckt sich mit einem Umfang von sechs Wochenstunden über ein halbes Jahr. Diese Blockform soll einen geeigneten Rahmen schaffen, um den Projektcharakter des Wahlpflichtunterrichts im Fritz-Projekt zu gewährleisten.

Zu Beginn des Projektunterrichts findet eine intensive Auseinandersetzung mit der Biografie von Fritz und seiner Fallgeschichte statt; im Rahmen dieser Auseinandersetzung erfolgt eine Vermittlung des theoretischen Hintergrundes, der diagnostische Aspekte aber auch das Aufzeigen von Hilfsangeboten beinhaltet.

Der zweite Teil des Wahlpflichtunterrichts wird in Form von Kleingruppenarbeit organisiert; Ziel ist, sich mit den Institutionen, die im Bereich der sozialpädagogischen Kinder- und Jugendarbeit sowie im Bereich der Gesundheitsförderung Angebote bereitstellen, auseinanderzusetzen.

Dabei ist angestrebt:

- möglichst umfassend das Leistungsangebot der entsprechenden Institutionen kennen zu lernen
- Kontaktpartner an den Institutionen kennen zu lernen

Anliegen des Wahlpflichtunterrichts ist es, die angehenden Erzieher/innen umfassend mit den Hilfsangeboten in diesem Berufsfeld vertraut zu machen, um die Kompetenzen der Erzieher/innen im Rahmen der Präventionsarbeit für die zukünftige Berufstätigkeit zu stärken.

Im Rahmen der Kleingruppen nehmen die Studierenden der Wingertschule selbständig Kontakt zu den entsprechenden Institutionen auf.

Entsprechend der beruflichen Zielgruppen der angehenden Erzieher/innen können unterschiedliche Schwerpunktkurse gewählt werden:

- sozialpädagogische Arbeit mit Kindern
- sozialpädagogische Arbeit mit Jugendlichen
- sozialpädagogische Arbeit in der Erziehungshilfe

Dabei kooperiert beispielsweise der Kurs „Sozialpädagogische Arbeit mit Kindern“ – entsprechend der Zielgruppe der zukünftigen Erzieher/innen mit der psychotherapeutischen Praxis der Frühförderung, der Suchtpräventionsstelle, der Jugendgerichtshilfe und dem Hessischen LKA (Landeskriminalamt).

Der Kurs „Sozialpädagogische Arbeit in der Erziehungshilfe“ kooperiert hingegen zum Beispiel mit dem Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD), dem Fachbereich Jugendgerichtshilfe oder der Beratungsstelle für Suchtprävention.

In Form von eintägigen Hospitationen besuchen die Kleingruppen die entsprechenden Kooperationspartner; pro Kurs werden in der Regel zwei oder mehr Hospitationen in den jeweiligen Institutionen durchgeführt. Die Hospitationen sind dabei zweistufig strukturiert. In der ersten Stufe besteht die Gelegenheit, die Angebote und Arbeitsweisen der Institutionen kennenzulernen.

Gegenstand der zweiten Stufe ist der Fall Fritz und seine spezifischen Berührungspunkte zu den entsprechenden Institutionen. Im Rahmen dieser Stufe werden gemeinsam mit den Vertretern der Institutionen Überlegungen angestellt, in welcher Weise eine Kooperation im Hinblick auf den Fall Fritz stattfinden könnte und welche Hilfsangebote hierbei genutzt werden können.

3.4.2 Zweitätiges Abschlussseminar

Das zweitägige Abschlussseminar umfasst die Präsentationen der Kleingruppenarbeit am ersten Tag und die Durchführung der Fallkonferenzen am zweiten Tag.

3.4.2.1 Präsentationen der Kleingruppenarbeit

Das Fritz-Projekt findet seinen Abschluss im Rahmen einer zweitägigen Seminarveranstaltung im Plenarsaal des Friedberger Kreishauses.

An dieser Seminarveranstaltung nehmen die angehenden Erzieher/innen teil, die durch das Fritz-Projekt im zweiten Teil ihrer Ausbildung an der Wingertschule hindurchgegangen sind. Darüber hinaus nehmen die Vertreter der hospitierten Institutionen teil sowie die Lehrer, die den Wahlpflichtunterricht im Rahmen des Fritz-Projekt geleitet haben. Auch sind die Mitglieder der „Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendgesundheitsförderung“ anwesend. Weitere sozialpädagogische Experten aus dem Wetteraukreis sowie aus anderen Regionen nehmen an der Veranstaltung teil, um den Raum für das interessierte Fachpublikum zu öffnen. Weiterhin sind Vertreter der lokalen und regionalen Presse zugegen, die ihrerseits die Öffentlichkeit über die Ergebnisse des Fritz-Projektes informieren.

Die Veranstaltung wird in Form einer Podiumsveranstaltung mit Gruppenreferaten und Gruppenrollenspielen durchgeführt. Nach jeder Einzelpräsentation ist der Raum gegeben zu ausführlichen Diskussionen und für Feedback an die Akteure. Ziel ist es, die Ergebnisse des Fritz-Projektes, die in den Kleingruppen bearbeitet wurden, dem kompletten Auditorium zugänglich zu machen. Dabei ist ein Anliegen, den institutionsübergreifenden Charakter des Fritz-Projektes zu verdeutlichen und einen Lernprozess im Netzwerk, bestehend aus den unterschiedlichen Interaktionspartnern, auszulösen und zu befördern.

Ein weiteres Anliegen ist dabei, für das Fritz-Projekt eine breite Öffentlichkeit zu schaffen, so dass auch ein „öffentlicher“ Lernprozess initiiert wird, um das Thema Prävention im sozialpädagogischen Bereich auch in die Bevölkerung hineinzutragen.

3.4.2.2 Fallkonferenzen

Ein weiteres wesentliches Element der Seminarveranstaltung bilden die Fallkonferenzen, die am zweiten Seminartag durchgeführt werden. Sie stellen ein wesentliches methodisches Element der Präventionsarbeit dar; im Rahmen des Abschlusseseminars werden Fallkonferenzen in Form von Rollenspielen simuliert.

Fallkonferenzen dienen dazu, alle Sozialpartner, die bzgl. eines auffälligen Kindes oder Jugendlichen aktiv werden, „an einen Tisch“ zu bringen. Sie installieren das spezifische Netzwerk.

Ziel ist dabei, adäquate „Lösungen“ gemeinsam und einvernehmlich zu erarbeiten und gezielt Maßnahmen einzuleiten.

Fallkonferenzen bilden im Rahmen der Präventionsarbeit die zentrale Schnittstelle. Dabei wird ein verständliches „Bild“ von der Problematik des Kindes bzw. des Jugendlichen erarbeitet, das allen Beteiligten zugänglich ist. Eine fragmentarische Herangehensweise, ein selektives Betrachten der Problematik aus der einzelnen Fachdisziplin heraus oder ein Zerlegen in fachspezifische Elemente wird vermieden.

Alle Rollen der simulierten Fallkonferenz werden von Teilnehmern der Kleingruppen übernommen. Dabei sitzen die Eltern von Fritz, Fritz selbst, die Erzieherinnen von Fritz sowie Vertreter von Institutionen, die relevante Hilfsangebote bieten können, in einer Sitzung zusammen und diskutieren über eine vorher definierte Problematik.

Nach Durchführung der ca. 20minütigen Fallkonferenzen findet eine ausführliche Diskussion des Ablaufs und der simulierten Interventionen im Rahmen des Plenums statt. Dabei werden die im Rahmen des Rollenspiels durchgeführten Fallkonferenzen von allen Beteiligten als besonders eindrücklich und kompetenzbildend für die Durchführung von Fallkonferenzen in Realsituationen empfunden. Sie werden als gelungenes Interaktionsmodell für die zukünftige Kooperation zwischen den einzelnen Sozialpartnern erlebt.

Die Erstellung eines Flyers zur Vorstellung der Institution und die Erstellung einer Wandzeitung zur Dokumentation der Seminartage sind weitere Aufgabenstellungen, die für die Studierenden mit dem Abschlussseminar verbunden sind.

Der Flyer dient Interessierten als Kurzinformation über die hierin vorgestellte Institution, dabei handelt es sich um eine kurze und prägnante Fassung der Darstellungen, die im Rahmen der Präsentationen vorgestellt wurden. Die Wandzeitung dient einer umfassenden Darstellung der Präsentation der Kleingruppen bzw. der Dokumentation des Abschlussseminars.

Die rege Teilnahme an der Veranstaltung sowie die lebendigen Reaktionen aus dem Publikum auf die Präsentation der Studierenden der Wingertschule sowie das umfangreiche Echo und die positive Resonanz in den Presseveröffentlichungen zu der zweitägigen Seminarveranstaltung unterstreichen die breite Wirkung des Fritz-Projektes und werden von allen Beteiligten als motivierend für weiteres Engagement im Rahmen des Fritz-Projektes erlebt.

4 Befragung der Erzieher/innen

Im Folgenden wird auf die Ergebnisse der Befragung der Erzieher/innen eingegangen. Die Ergebnisse der Institutionsbefragung werden in einem gesonderten Kapitel dargestellt. Die Ergebnisse der Erzieher/innen-Befragung werden für die Abschlussjahrgänge 2000 und 2003 der Wingertschule vergleichend dargestellt.

Die Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2000 waren nicht mit dem Fritz-Projekt konfrontiert worden. Hierbei handelte es sich um den letzten Jahrgang vor Einführung des Fritz-Projektes im Rahmen des Wahlpflichtunterrichts.

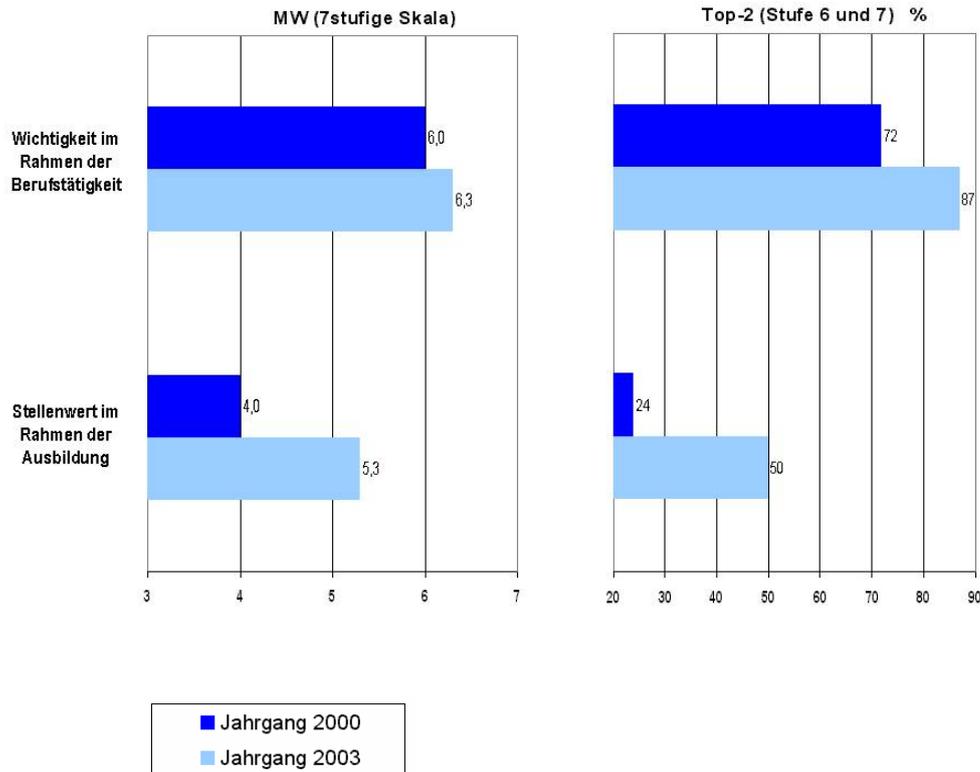
Die Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2003 sind der zweite Abschlussjahrgang, der im Rahmen der Ausbildung an der Wingertschule im Wahlpflichtunterricht das Fritz-Projekt kennengelernt hat. Die Absolventen/innen dieses Abschlussjahrgangs befinden sich zurzeit im praktischen Jahr, das sich an die zweijährige Erzieher/innen-Ausbildung an der Wingertschule anschließt. Im Rahmen des praktischen Jahres sammeln die Absolventen/innen erste praktische Berufserfahrungen. Demgegenüber verfügen die Absolventen/innen des Abschlussjahrgangs 2000 bereits über eine zwei- bis dreijährige Berufserfahrung als Erzieher/in.

Ziel der Befragung war, die Einflüsse des Fritz-Projektes anhand der vergleichenden Untersuchung der beiden Abschlussjahrgänge der Wingertschule darzustellen.

4.1 Wichtigkeit von Prävention und Vernetzung im Rahmen der Berufstätigkeit als Erzieher/innen und ihr Stellenwert im Rahmen der Ausbildung

Anhand von Wichtigkeitsmessungen auf der Basis der 7stufigen Skala (7 = höchster Wert; 1 = niedrigster Wert) wurde den genannten Fragestellungen im Rahmen des Interviews nachgegangen.

Wichtigkeit von Prävention und Vernetzung im Rahmen der Berufstätigkeit als Erzieher/in und ihr Stellenwert im Rahmen der Ausbildung Frage 1/3



In beiden Jahrgängen wird die Wichtigkeit des Präventionsansatzes im Rahmen der eigenen Berufstätigkeit als sehr hoch angesehen. Im Jahrgang 2000 findet sich diesbezüglich ein Mittelwert von 6,0 auf der 7stufigen Skala, im Jahrgang 2003 ein Mittelwert von 6,3. 72 % der befragten Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2000 bekunden, dass der Präventionsansatz sehr wichtig sei. Im Jahrgang 2003 findet sich hierfür sogar ein Wert von 87 %. Dies bedeutet, dass im Jahrgang 2000 etwas mehr als zwei Drittel der Befragten und im Jahrgang 2003 nahezu alle Befragten das Thema Prävention im Rahmen der Erzieher/innen-Tätigkeit als sehr wichtig erleben.

Bezüglich des Stellenwerts des Präventionsansatzes im Rahmen der dreijährigen Erzieher/innen-Ausbildung findet sich ein signifikanter Unterschied hinsichtlich der Einschätzung zwischen den Erzieher/innen aus den beiden Jahrgängen 2000 und 2003.

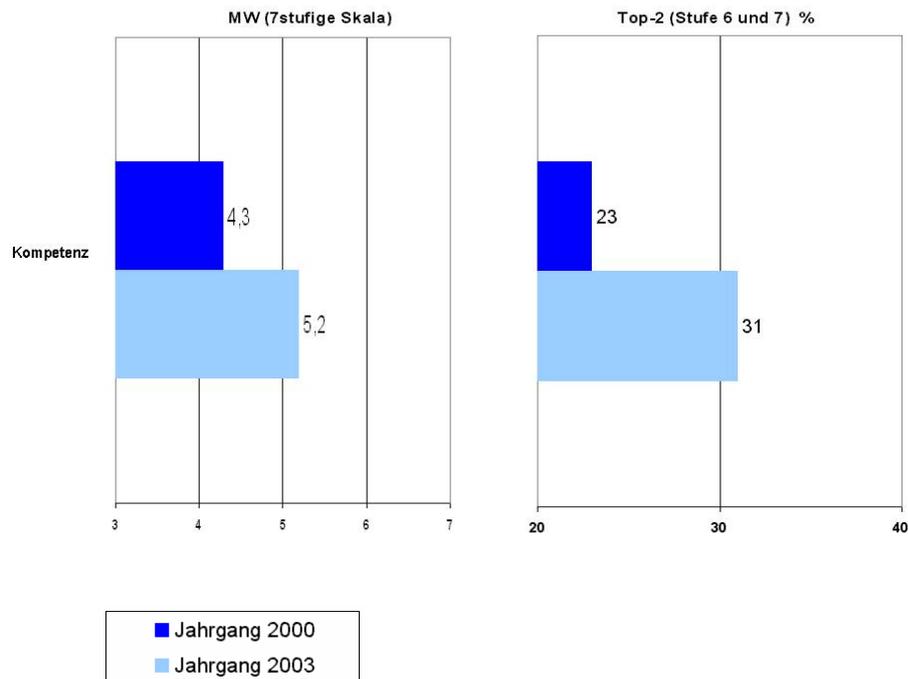
Der Mittelwert für den Jahrgang 2000 zeigt mit MW 4,0 ein mittleres Niveau, was darauf hinweist, dass aus Sicht der Befragten des Jahrgangs 2000 der Präventionsansatz im Rahmen der Ausbildung nur eine untergeordnete Rolle gespielt hat. Demgegenüber zeigt der Mittelwert von 5,3 für den Jahrgang 2003, dass der Präventionsansatz im Rahmen der Ausbildung eine sehr wichtige Rolle gespielt hat. Im Jahrgang 2000 sind lediglich ein Viertel der Befragten der Meinung, dass dem Präventionsansatz im Rahmen der Ausbildung eine wichtige Rolle zugekommen sei. Im Jahrgang 2003 sind demgegenüber mit 50 % doppelt soviel Personen der Meinung, dass dem Präventionsansatz im Rahmen der Aus-

bildung eine hohe Wichtigkeit zugekommen sei.

Gegen Ende der Befragung wurden die Erzieher/innen gebeten, ihre Kompetenz im Hinblick auf das Erkennen von Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsproblemen als Gegenstand von Prävention im Erzieher/innen-Bereich einzuschätzen.

Kompetenz im Hinblick auf das Erkennen von Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsproblemen
Frage 25

7 = sehr kompetent; 1 = überhaupt nicht kompetent



Es zeigt sich, dass die Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2003, die im Rahmen ihrer Ausbildung das Fritz-Projekt bearbeiteten, sich in dieser Hinsicht als deutlich kompetent erleben, während die Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2000, die nicht mit dem Fritz-Projekt in Berührung kamen, sich in dieser Hinsicht nur mäßig kompetent fühlen.

4.2 **Berührungspunkte mit Prävention und Vernetzung im Rahmen der aktuellen Berufstätigkeit als Erzieher/in und im Rahmen der Ausbildung**

Der Frage, in welcher Weise die jungen Erzieher/innen mit Prävention und Vernetzung im Rahmen der Berufstätigkeit und inwiefern sie im Rahmen der Ausbildung mit dieser Thematik in Berührung gekommen sind, wurde im Rahmen von zwei offenen Fragen nachgegangen. Die Ergebnisse sind im Folgenden dargestellt:

Berührungspunkte mit Prävention und Vernetzung im Rahmen der Berufstätigkeit
Frage 2

	Jahrgang 2000 %	Jahrgang 2003 %
<i>Institutionen</i>		
Frühförderstelle	40	45
Logopäde	24	29
Ergotherapeut, Krankengymnast	24	16
Kinder- und Jugendarzt	24	11
Jugendamt	24	11
Schulen	16	5
Familien- und Erziehungsberatung	4	11
Kindergarten, Hort	-	13
<i>Anlässe</i>		
Probleme bei Kindern, Verhaltensauffälligkeiten	20	16
Entwicklungsstörungen, Auffälligkeiten in Sprachentwicklung	8	18
Gesamt (Mehrfachnennungen)	184	175
Basis	26	38

Im Rahmen der Berufstätigkeit werden in erster Linie die Institutionen, mit denen im Rahmen von heilpädagogischen Fragestellungen kooperiert wurde, erinnert.

Hierbei steht die Frühförderstelle im Vordergrund, gefolgt von Logopäden, Ergotherapeuten und Krankengymnasten, Kinderarzt und Jugendamt. Bei den Anlässen werden generell problematische Entwicklungen bei betreuten Kindern sowie Entwicklungsverzögerungen und Verhaltensauffälligkeiten genannt.

Deutliche Unterschiede zwischen den beiden Vergleichsgruppen zeigen sich an dieser Stelle nicht, wohl aber darin – wie sich im Folgenden zeigt – wann und wie Kompetenz in Prävention und Vernetzung erworben wurde.

Berührungspunkte mit Prävention und Vernetzung in der Ausbildung
Frage 4

	Jahrgang 2000 %	Jahrgang 2003 %
durch das Fritz-Projekt	-	53
durch Hospitationen bei verschiedenen Institutionen	-	35
durch Kooperation mit Institutionen im Rahmen der Berufstätigkeit	28	-
durch Projekte, die in der Einrichtung, wo ich arbeite, durchgeführt wurden	20	-
durch Unterricht, Projektarbeit oder Referate im Unterricht	20	13
durch Präsentationen, Fallkonferenz im Abschlussseminar des Fritz-Projekts	-	18
Kontakt entwickeln, Vernetzung zum Zweck der Prävention	-	11
in der Ausbildung zu kurz gekommen, zu wenig Information über bestehende Institutionen	52	11
erst in der Praxis mit in Berührung gekommen	12	-
Gesamt (Mehrfachnennungen)	136	149
Basis	26	38

Die Absolventen/innen des Jahrgangs 2003 kamen alle durch das Fritz-Projekt, das als Wahlpflichtunterricht im Rahmen der zweijährigen Ausbildung zum/zur Erzieher/in durchgeführt wird, mit dem Thema Prävention und Vernetzung in Berührung. Dabei wird z. T. das Fritz-Projekt als Ganzes oder aber Einzelschritte des Fritz-Projektes wie die

Hospitationen bei den Institutionen, die Präsentationen im Rahmen des Abschlusseseminars im Kreishaus oder der vorbereitende Unterricht im Rahmen des Wahlpflichtfachs angesprochen. Bei den Absolventen/innen des Jahrgangs 2000 steht die Erfahrung des praktischen Jahres im Vordergrund. 28 % der Befragten dieses Jahrgangs sammelten Erfahrungen im Hinblick auf die Kooperation mit Institutionen im Rahmen des praktischen Jahres. Weitere 20 % kamen durch Projekte, die von Institutionen in der Einrichtung, wo sie im praktischen Jahr tätig waren, durchgeführt wurden, in Berührung. Lediglich 20 % äußern, unmittelbar im Unterricht, z. B. durch Projektarbeit oder Referate mit der Thematik konfrontiert worden zu sein.

Dieser Minderheit, die schon in der schulischen Ausbildung mit dem Thema Prävention in Berührung kam, steht mit insgesamt 60 % ein hoher Anteil dieses Jahrgangs gegenüber, der der Auffassung ist, dass das Thema Prävention und Vernetzung in der Ausbildung nicht umfassend genug behandelt worden sei oder dass man erst in der Berufspraxis – also im Anschluss an die Erzieher/innen-Ausbildung – mit der Thematik in Berührung gekommen sei.

Im Abschlussjahrgang 2003 sind lediglich 11 % der Auffassung, dass die Thematik Prävention und Vernetzung in der Ausbildung nicht umfassend genug behandelt worden sei.

Insgesamt wird deutlich, dass die Mehrheit der Absolventen/innen des Jahrgangs 2000 der Auffassung ist, dass das für sie beruflich sehr wichtige Thema Prävention und Vernetzung im Rahmen der Ausbildung zu kurz gekommen sei. Demgegenüber ist erkennbar, dass die große Mehrheit der Absolventen/innen des Jahrgangs 2003 sich schon im Rahmen der Ausbildung intensiv mit dieser Thematik auseinandersetzen konnte.

4.3 Intervention bei auffälligen Kindern

Im Rahmen einer offenen Frage und einer Bereitschaftsmessung wurde der Frage nachgegangen, welche Aktivitäten bei Verhaltensauffälligkeiten von betreuten Kindern unternommen werden.

Aktivitäten bei Störungen und Auffälligkeiten im Rahmen der Tätigkeit als Erzieherin
Frage 5a

	Jahrgang 2000 %	Jahrgang 2003 %
Elterngespräche führen	92	71
Austausch mit Kollegen, Leitern, Team	80	58
Fachstellen einschalten	40	45
Frühförderstelle einschalten	24	11
Kinderarzt einschalten	20	-
systematische Beobachtung des Kindes	12	32
Gesamt (Mehrfachnennung)	256	217
Basis	26	38

Im Vordergrund der Aktivitäten im Falle der Beobachtung von Auffälligkeiten an einem betreuten Kind stehen die Suche nach dem Gespräch mit den Eltern sowie der Austausch mit Kollegen, der Kindergartenleitung oder das Teamgespräch.

Erst in zweiter Linie steht das Hinzuziehen von Fachstellen wie z. B. der Frühförderstelle, des Kinderarztes oder sonstiger Beratungsstellen.

Eine weitere wesentliche Möglichkeit, im Falle auffälliger Kinder aktiv zu werden, stellt die systematische Beobachtung des Kindes dar.

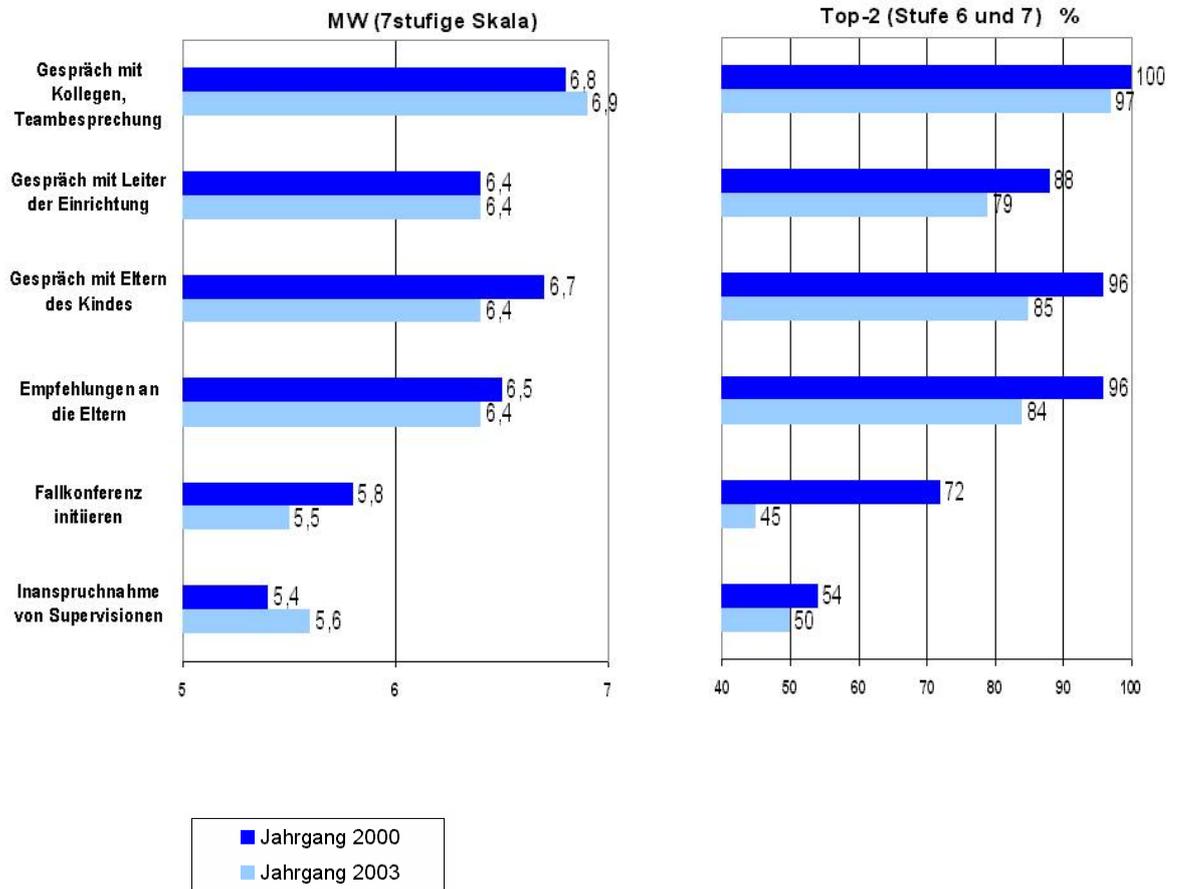
Der Vergleich der beiden Jahrgänge zeigt leichte Unterschiede. Die Absolventen/innen des Jahrgangs 2000, die schon über eine mehrjährige praktische Berufserfahrung verfügen, neigen stark zum Instrument des Elterngesprächs oder dem Austausch mit Kollegen sowie zur Hinzuziehung der Frühförderstelle oder des Kinderarztes. Demgegenüber neigen die Absolventen/innen des Jahrgangs 2003 vergleichsweise stärker zu weiterführenden Schritten wie dem Hinzuziehen von Fachstellen oder der systematischen Beobachtung des Kindes.

Insgesamt zeigt sich in beiden Vergleichsgruppen eine grundsätzliche Bereitschaft, im Falle der Auffälligkeit von Kindern im heilpädagogischen Sinne aktiv zu werden. Die Absolventen/innen des Jahrgang 2003, die erst über ein geringfügiges Maß an praktischer Erfahrung durch das Jahrespraktikum verfügen, zeigen im Wesentlichen eine gleichermaßen hohe Bereitschaft zur Aktivität wie die Absolventen/innen des Jahrgangs 2000, die schon über einen deutlich größeren Umfang an praktischer Berufserfahrung verfügen.

Im Rahmen einer Statement-Batterie wurden verschiedene Möglichkeiten der Interventionen im Falle der Verhaltensauffälligkeiten von betreuten Kindern vorgegeben. Anhand der 7stufigen Skala wurde hierzu die Bereitschaft ermittelt. „7“ war der höchste Wert für Bereitschaft; „1“ der niedrigste.

Möglichkeiten der Intervention bei Verhaltensauffälligkeiten

Frage 5b



Es zeigt sich eine sehr hohe Bereitschaft zum Gespräch mit Kollegen bzw. zur Besprechung problematischer Kinder im Rahmen der Teambesprechung. Darüber hinaus findet sich eine sehr hohe Bereitschaft zum Gespräch mit den Eltern bzw. zur Aussprache von Empfehlungen an die Eltern sowie zum Gespräch mit der Einrichtungsleitung.

Außerdem besteht eine hohe Bereitschaft, Fallkonferenzen zu initiieren oder das auffällige Kind zum Thema von Supervisionsgesprächen zu machen.

Der Vergleich der beiden Absolventen-Jahrgänge zeigt keine wesentlichen Unterschiede. Die Bereitschaft, die einzelnen Interventionsmöglichkeiten zu nutzen, ist bei den Absolventen/innen des Jahrgangs 2003 vergleichbar hoch wie bei den Absolventen/innen des Jahrgangs 2000.

Lediglich mit Blick auf die Bereitschaft, Fallkonferenzen zu initiieren, zeigen sich die Absolventen/innen des Jahrgangs 2003 ein wenig skeptischer als die Absolventen/innen des Jahrgangs 2000. Dies dürfte auf das höhere Maß an Unsicherheit in der beruflichen Tätigkeit – bedingt durch das geringere Maß an Berufserfahrung – zurückzuführen sein.

Insgesamt wird deutlich, dass die Absolventen/innen des Jahrgangs 2003, die sich bisher in erster Linie auf ihre theoretische Berufsausbildung stützen, eine gleichermaßen hohe Bereitschaft zur Ergreifung heilpädagogischer Maßnahmen bei verhaltensauffälligen Kindern oder Kindern, bei denen Entwicklungsprobleme deutlich werden, zeigen wie die bereits berufserfahrenen Absolventen/innen des Jahrgangs 2000.

4.4 Bekanntheit der Institutionen für den Kinder- und Jugendbereich im Wetteraukreis

Eine zentrale Fragestellung der Untersuchung richtete sich auf die Bekanntheit der im Kinder- und Jugendbereich tätigen Institutionen des Wetteraukreises sowie die Bekanntheit von deren Leistungsangebot bei den befragten Erzieher/innen und angehenden Erzieher/innen.

Die Bekanntheit der Institutionen wurde gestützt abgefragt. Es wurde eine Liste mit den 13 im Kinder- und Jugendbereich tätigen Institutionen des Wetteraukreises vorgegeben.

Bekanntheit der Institutionen Frage 15

	Jahrgang 2000 bekannt %	Jahrgang 2003 bekannt %
Jugendhilfe Nidda e. V.	38	87
Jugendberufshilfe	19	79
Fachstelle Jugendarbeit	42	87
Allgemeiner Sozialer Dienst	42	82
Fachstelle für Suchtprävention	73	92
Jugendgerichtshilfe	42	92
Gesundheitsamt	88	89
Psychotherapeutische Praxis	77	87
Jugendwerkstatt Herrnhag	31	87
Arzt für Kinderheilkunde und Jugendmedizin	65	87
Hessisches Landeskriminalamt	58	87
Frühförderstelle	81	84
Erziehungsberatung	77	89
Basis	26	38
durchschnittliche Anzahl der genannten Institutionen	7,3	11,3

Es zeigt sich, dass die Institutionen des Kinder- und Jugendbereichs im Wetteraukreis fast allen Absolventen/innen des Jahrgangs 2003 bekannt sind. Deutliche Unterschiede im Bekanntheitsgrad der einzelnen Institutionen zeigen sich in diesem Jahrgang nicht.

Demgegenüber zeigen sich deutliche Unterschiede bei den Absolventen/innen des Jahrgangs 2000. Eine hohe Bekanntheit weisen hier das Gesundheitsamt, die Frühförderstelle, die Erziehungsberatungsstelle, die ärztliche Praxis für Kinder- und Jugendheilkunde und die Fachstelle für Suchtprävention auf.

Das hessische Landeskriminalamt ist im Jahrgang 2000 noch mehrheitlich bekannt, während die übrigen Institutionen (Allgemeiner Sozialer Dienst, Fachstelle Jugendarbeit, Jugendhilfe Nidda, Jugendgerichtshilfe, Jugendwerkstatt Herrnaag und Jugendberufshilfe) nur minderheitlich bekannt sind.

Im Durchschnitt sind im Abschlussjahrgang 2000 7,3 Institutionen und im Abschlussjahrgang 2003 11,3 Institutionen bekannt. Dieses hohe Maß an Bekanntheit der Institutionen im Jahrgang 2003 ist primär auf das Fritz-Projekt zurückzuführen.

Insgesamt wird deutlich, dass bei den Absolventen/innen des Jahrgangs 2003 alle Institutionen des Kinder- und Jugendbereichs in hohem Maße präsent sind. Bei den Absolventen/innen des Jahrgangs 2000 sind hingegen nur die für den Kindergartenbereich relevante Institution in hohem Maße bekannt. Die Institutionen, die den Bereich Jugendarbeit abdecken, weisen hier eine geringere Bekanntheit auf:

Eine weitere zentrale Fragestellung war die Vertrautheit mit dem Leistungsangebot der jeweiligen Institutionen.

Bekanntheit des Angebots der Institutionen

Frage 16

	Jahrgang 2000	Jahrgang 2003
	Angebot bekannt %	Angebot bekannt %
Jugendhilfe Nidda e. V.	19	68
Jugendberufshilfe	4	50
Fachstelle Jugendarbeit	22	50
Allgemeiner Sozialer Dienst	16	58
Fachstelle für Suchtprävention	50	84
Jugendgerichtshilfe	19	68
Gesundheitsamt	85	58
Psychotherapeutische Praxis	46	55
Jugendwerkstatt Herrnaag	16	61
Arzt für Kinderheilkunde und Jugendmedizin	58	79
Hessisches Landeskriminalamt	27	71
Frühförderstelle	85	63
Erziehungsberatung	62	68
Basis	26	38
durchschnittliche Anzahl der genannten Institutionen	5,1	8,3

Bei den Absolventen/innen des Jahrgangs 2003 erweist sich das Leistungsangebot der folgenden Institutionen als in sehr hohem Maße bekannt:

- Fachstelle für Suchtprävention
- ärztliche Praxis für Kinder- und Jugendheilkunde
- Hessisches Landeskriminalamt
- Erziehungsberatungsstelle
- Jugendhilfe Nidda e. V.
- Jugendgerichtshilfe

Bezüglich der übrigen Institutionen (Frühförderstelle, Gesundheitsamt, Jugendwerkstatt Herrnhaag, ASD, psychotherapeutische Praxis, Jugendberufshilfe, Fachstelle für Jugendarbeit) zeigt sich ein mittlerer Bekanntheitsgrad im Hinblick auf das Leistungsangebot dieser Institutionen.

Bei den Absolventen/innen des Jahrgang 2000 findet sich für die Frühförderstelle und das Gesundheitsamt eine hohe Bekanntheit des Leistungsangebots. Für die Erziehungsberatungsstelle, die ärztliche Praxis für Kinder- und Jugendheilkunde, die Fachstelle für Suchtprävention und die psychotherapeutische Praxis findet sich eine mittlere Bekanntheit hinsichtlich des Leistungsangebots dieser Institutionen. Das Leistungsspektrum der im Jugendbereich aktiven Institutionen (ASD, Jugendhilfe Nidda e. V., Jugendberufshilfe, Fachstelle Jugendarbeit, Jugendgerichtshilfe, Jugendwerkstatt Herrnhaag, Hessisches Landeskriminalamt) ist hingegen kaum bekannt.

Im Durchschnitt ist im Abschlussjahrgang das Leistungsangebot von 5,1 Institutionen und im Abschlussjahrgang 2003 von 8,3 Institutionen bekannt.

Insgesamt wird deutlich, dass die Absolventen/innen des Jahrgangs 2003 in hohem bis sehr hohem Maße über Kenntnisse des Leistungsspektrums der im Kinder- und Jugendbereich tätigen Institutionen des Wetteraukreises verfügen.

Demgegenüber zeigt sich, dass die Absolventen/innen des Jahrgangs 2000 lediglich selektiv über Kenntnisse des Leistungsspektrums der Institutionen verfügen. Es wird deutlich, dass hier die Kenntnisse im Rahmen der praktischen Tätigkeit durch den Kontakt mit den jeweiligen Institutionen erwachsen. Dabei bestehen insbesondere dort Kenntnisse über das Leistungsspektrum dieser Institutionen, wo eine relativ intensive Kooperation gegeben ist. Dies gilt ganz besonders für die Frühförderstelle und das Gesundheitsamt, aber auch für die kinderärztliche Praxis und die Erziehungsberatungsstelle.

Insgesamt wird deutlich, dass die angehenden Erzieher/innen im Rahmen des Fritz-Projektes schon vor Eintritt in die Berufspraxis das Spektrum der im Kinder- und Jugendbereich tätigen Institutionen des Wetteraukreises kennenlernen und einen differenzierten Einblick in das Leistungsspektrum dieser Institutionen erhalten.

Auf dem Hintergrund der mehrjährigen Berufspraxis (Absolventen/innen des Jahrgangs 2000) ergeben sich ebenfalls vertiefende Kenntnisse bzgl. des Leistungsangebots der Institutionen. Der Prozess ist hier eher reaktiv, d. h. das Leistungsspektrum der jeweiligen

Institutionen wird erst im Rahmen der spezifischen Kooperationen aufgebaut. Die Leistungen der Institutionen des Jugendbereichs sind hier weniger bekannt, da lediglich eine kleine Minderheit der praktisch tätigen Erzieher/innen im Jugendbereich tätig ist.

Insgesamt wird deutlich, dass das Fritz-Projekt schon im Vorfeld der Berufstätigkeit die angehenden Erzieher/innen proaktiv mit den im Kinder- und Jugendbereich aktiven Institutionen des Wetteraukreises und deren Leistungsspektren vertraut macht.

4.5 Wichtigkeit der Kooperation mit den im Kinder- und Jugendbereich tätigen Institutionen des Wetteraukreises aus Sicht der Erzieher/innen

Im Rahmen der Erzieher/innen-Befragung wurden die jeweiligen Kenner/innen der im Kinder- und Jugendbereich tätigen Institutionen des Wetteraukreises nach einer Einschätzung der Wichtigkeit der Kooperation im Rahmen ihrer Berufstätigkeit gefragt. Die Einschätzung erfolgte anhand der 7stufigen Skala (7 = sehr wichtig; 1 = überhaupt nicht wichtig).

Die folgende Tabelle zeigt die Anteile derer, die die Kooperation mit der betreffenden Institution als wichtig bzw. sehr wichtig empfinden (Stufe 6 und 7 der 7stufigen Skala).

Wichtigkeit der Kooperation im Rahmen der Berufstätigkeit

Frage 17

	Jahrgang 2000	Jahrgang 2003
	Stufe 6, 7 %	Stufe 6, 7 %
Jugendhilfe Nidda e. V.	16	31
Jugendberufshilfe	8	39
Fachstelle Jugendarbeit	12	34
Allgemeiner Sozialer Dienst	19	34
Fachstelle für Suchtprävention	38	53
Jugendgerichtshilfe	19	34
Gesundheitsamt	66	44
psychotherapeutische Praxis	38	34
Jugendwerkstatt Herrnhag	16	26
Arzt für Kinderheilkunde und Jugendmedizin	42	76
Hessisches Landeskriminalamt	27	31
Frühförderstelle	77	66
Erziehungsberatung	58	72
Basis	26	38
durchschnittliche Anzahl der genannten Institutionen	4,5	5,8

Bezüglich der Absolventen/innen des Jahrgangs 2003 zeigt sich, dass die Kooperation mit den folgenden Institutionen mehrheitlich als sehr wichtig angesehen wird:

- Arzt für Kinder- und Jugendmedizin
- Erziehungsberatungsstelle
- Frühförderstelle

Von rund der Hälfte der Befragten dieses Abschlussjahrgangs wird die Kooperation mit der Fachstelle für Suchtprävention sowie mit dem Gesundheitsamt als sehr wichtig empfunden. Rund ein Drittel halten die Kooperation mit den Institutionen des Jugendbereichs (Jugendhilfe Nidda, Jugendberufshilfe Nidda e. V., Jugendberufshilfe, Fachstelle für Jugendarbeit, Jugendgerichtshilfe) und mit dem Hessischen Landeskriminalamt für sehr wichtig, ebenso die Kooperation mit dem ASD und der psychotherapeutischen Praxis. Die Kooperation mit der Jugendwerkstatt Herrnhag wird von rund einem Viertel als hoch relevant eingestuft.

Aus der Sicht der Erzieher/innen mit mehrjähriger Berufserfahrung (Abschlussjahrgang 2000) erscheint insbesondere die Kooperation mit der Frühförderstelle, dem Gesundheitsamt und der Erziehungsberatung als mehrheitlich hoch relevant. In zweiter Linie werden die Kooperation mit der Kinderarzt-Praxis, der psychotherapeutischen Praxis und der Fachstelle für Suchtprävention genannt. Nur minderheitlich als bedeutsam wird die Kooperation mit den Institutionen des Jugendbereichs, dem ASD und dem Hessischen Landeskriminalamt angesehen.

Der Vergleich der Gesamthäufigkeit bzgl. der genannten Institutionen zeigt, dass der Abschlussjahrgang 2000 mit durchschnittlich 4,5 genannten Institutionen im Vergleich zum Abschlussjahrgang 2003 mit durchschnittlich 5,8 genannten Institutionen ein vergleichsweise kleineres Spektrum an hoch relevanten Institutionen benennen. Dies ergibt sich aus der höheren Präsenz der Institutionen des Jugendbereichs in diesem Jahrgang. Die Präsenz dieser Institutionen erscheint durch das Fritz-Projekt besonders gestärkt. Dies ist von Bedeutung, da Institutionen des Jugendbereichs in Zukunft als Arbeitsfeld für Erzieher/innen relevant werden.

Für die nicht bekannten Institutionen wurde nachgefragt, wie groß das Interesse ist, mit dieser Institution Kontakt aufzunehmen. Die folgende Tabelle zeigt den Anteil der Personen, die für die jeweilige Institution hohes Interesse zur Kontaktaufnahme signalisieren (Stufe 6 und 7 der 7stufigen Skala).

Interesse bzgl. Kontaktaufnahme der Institution**Frage 18**

	Jahrgang 2000	Jahrgang 2003
	Top-2 %	Top-2 %
Jugendhilfe Nidda e. V.	16	8
Jugendberufshilfe	12	6
Fachstelle Jugendarbeit	12	5
Allgemeiner Sozialer Dienst	24	5
Fachstelle für Suchtprävention	16	-
Jugendgerichtshilfe	12	-
Gesundheitsamt	20	-
psychotherapeutische Praxis	24	13
Jugendwerkstatt Herrnhag	20	3
Arzt für Kinderheilkunde und Jugendmedizin	12	3
Hessisches Landeskriminalamt	12	-
Frühförderstelle	12	13
Erziehungsberatung	24	3
Basis	26	38

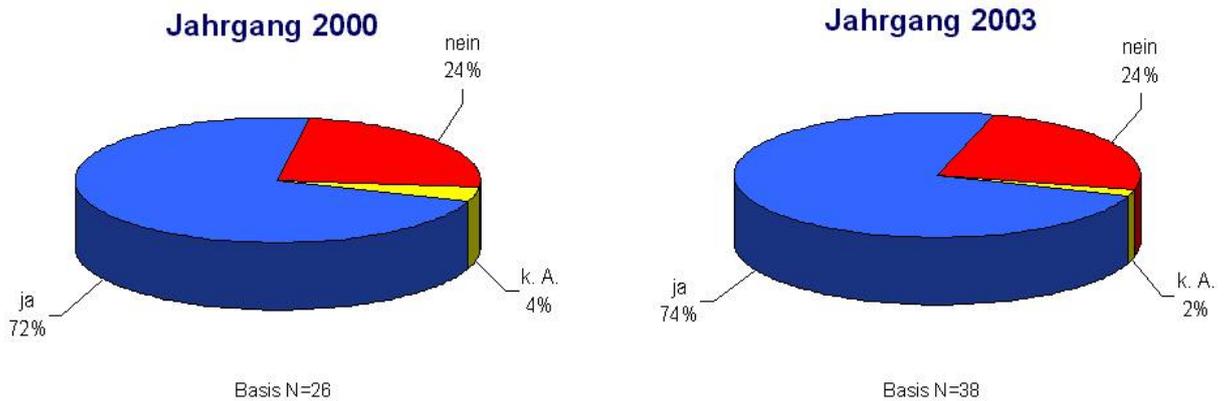
Das vergleichsweise niedrigere Wertenniveau im Jahrgang 2003 ist auf die bereits vorhandene höhere Bekanntheit der Institutionen in diesem Jahrgang zurückzuführen.

Bei den wenigen angehenden Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2003, die die betreffenden Institutionen noch nicht kennen, richtet sich ein vergleichsweise hohes Interesse zur Kontaktaufnahme auf die psychotherapeutische Praxis und die Frühförderstelle.

Beim Abschlussjahrgang 2000 richtet sich das Interesse primär auf den ASD, das Gesundheitsamt, die psychotherapeutische Praxis, die Jugendwerkstatt Herrnhag und die Erziehungsberatungsstelle.

4.6 Erfahrungen der Erzieher/innen bzgl. einer Kooperation mit Institutionen des Kinder- und Jugendbereichs im Wetteraukreis

Im Anschluss an die Untersuchung der Bekanntheit der Institutionen des Kinder- und Jugendbereichs im Wetteraukreis und ihrer Leistungsangebote bei den Erzieher/innen wurden die Erzieher/innen nach Ihren Erfahrungen im Hinblick auf Kooperationen mit diesen Institutionen gefragt. Die folgende Grafik zeigt den Anteil der Erzieher/innen in den beiden Abschlussjahrgängen, die angeben, im Rahmen von Kooperationen schon Erfahrungen gemacht zu haben.



Es zeigt sich, dass die große Mehrheit der Erzieher/innen in beiden Abschlussjahrgängen schon Erfahrungen im Kontakt mit den Institutionen des Kinder- und Jugendbereichs des Wetteraukreises gesammelt hat. Beachtlich dabei ist, dass die Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2003 trotz geringer Berufserfahrung ein vergleichbar hohes Maß an Erfahrungen mit den Institutionen wie Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2000 mit mehrjähriger Berufserfahrung haben.

Im Folgenden ist dargestellt, wie sich diese Erfahrungen im Rahmen von Kooperationen auf die einzelnen Institutionen verteilen.

Vorliegen von Erfahrungen mit den Institutionen Frage 19b

	Jahrgang 2000 %	Jahrgang 2003 %
Jugendhilfe Nidda e. V.	12	13
Jugendberufshilfe	-	3
Fachstelle Jugendarbeit	4	3
Allgemeiner Sozialer Dienst	4	5
Fachstelle für Suchtprävention	12	18
Jugendgerichtshilfe	-	3
Gesundheitsamt	52	5
psychotherapeutische Praxis	20	8
Jugendwerkstatt Herrnhaag	-	3
Arzt für Kinderheilkunde und Jugendmedizin	20	29
Hessisches Landeskriminalamt	-	13
Frühförderstelle	60	26
Erziehungsberatung	20	10
Basis	26	38

Im Durchschnitt nennen die Absolventen/innen des Jahrgangs 2000 zwei Institutionen, mit denen sie schon Erfahrungen im Rahmen von Kooperationen gesammelt haben. Von den Absolventen/innen des Jahrgangs 2003 werden im Schnitt 1,4 Kooperationen genannt. Der höhere Anteil der Kooperationen bei den Absolventen/innen des Jahrgangs 2000 ist auf die mehrjährige Berufserfahrung zurückzuführen.

Im Einzelnen wird deutlich, dass bei den Absolventen/innen des Jahrgangs 2000 in hohem Maße Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit der Frühförderstelle und dem Gesundheitsamt gesammelt wurden. Diese beiden Institutionen erscheinen als primäre Kooperationspartner für Kindergärten.

Darüber hinaus wurden – wenngleich auch in geringerem Umfang – Erfahrungen mit der Erziehungsberatungsstelle, der Arztpraxis für Kinder- und Jugendheilkunde und der psychotherapeutischen Praxis gesammelt. Nur minderheitlich liegen Erfahrungen mit Institutionen wie der Jugendhilfe Nidda e. V. oder der Fachstelle für Suchtprävention vor.

Bei den Absolventen/innen des Jahrgangs 2003 zeigen sich keine solch deutlichen Schwerpunkte bzw. Einseitigkeiten wie bei den Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2000. Vergleichsweise häufiger kam es zu Kooperationen mit der ärztlichen Praxis für Kinder- und Jugendheilkunde und der Frühförderstelle. In etwas geringerem Umfang bestehen hier Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit der Fachstelle für Suchtprävention, dem Hessischen Landeskriminalamt und der Jugendhilfe Nidda e. V., minderheitlich auch hinsichtlich der Zusammenarbeit mit der psychotherapeutischen Praxis und der Erziehungsberatungsstelle.

Im Folgenden sind für die Institutionen, mit denen sich in größerem Umfang im Rahmen von Kooperationen Kontakte ergaben, die Anlässe für die Kooperationen dargestellt:

Anlässe für die Kooperation mit den Institutionen

Frage 20b

Jahrgang 2003

	Arzt für Kinderheilkunde und Jugendmedizin %	Frühförderstelle %	Fachstelle für Suchtprävention %	Hessisches Landeskriminalamt %
durch das Fritz-Projekt	54	-	29	100
durch Praktika	-	-	14	-
durch die Arbeitsstelle	9	20	14	-
durch Freundeskreis, eigenes Kind, privat	18	-	14	-
Überprüfung der Gesundheit	9	-	-	-
bei ADS-Erkrankungen	9	10	-	-

Anlässe für die Kooperation mit den Institutionen

Frage 20b

Jahrgang 2000

	Gesundheitsamt %	Frühförderstelle %
Überprüfung der Gesundheit bei Integrationsmaßnahmen	56	-
bei Entwicklungsverzögerungen	24	13
bei Förderbedarf, allgemein	-	26
durch die Arbeitsstelle	-	26
durch Freundeskreis, eigenes Kind, privat	-	13
durch Beratungsgespräche	8	7
durch Hospitation	8	-
Störungen in Familie, Eltern-Kinder-Beziehung	-	7

Insgesamt wird deutlich, dass die Erfahrungen, die die Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2003 in den Kontakten mit den Institutionen sammelten, in hohem Maße durch das Fritz-Projekt motiviert waren. Dies gilt in besonderem Maße für die Erfahrungen mit der ärztlichen Praxis für Kinder- und Jugendheilkunde sowie für das Hessische Landeskriminalamt, aber auch für die Fachstelle für Suchtprävention.

Im Hinblick auf die im Rahmen von Kooperationen kennengelernten Institutionen wurden bewertende Stellungnahmen bzgl. ihres Beitrags zur präventiven Arbeit erhoben. Zur Bewertung wurde die 7stufige Skala (7 = sehr positiv; 1 = überhaupt nicht positiv) genutzt.

Für diejenigen Institutionen, mit denen in größerem Umfang Kooperationen seitens der Erzieher/innen bestanden, sind im Folgenden die Urteile in Form von Mittelwerten dargestellt:

Bewertung des Beitrags zur präventiven Arbeit

Frage 21

	MW	Basis
<u>Jahrgang 2003</u>		
Arzt für Kinderheilkunde	6,6	11
Frühförderstelle	6,3	10
Fachstelle für Suchtprävention	6,6	7
<u>Jahrgang 2000</u>		
Frühförderstelle	6,1	15
Gesundheitsamt	4,6	13

Insgesamt wird deutlich, dass die Beiträge zur präventiven Arbeit der häufiger im Rahmen von Kooperationen kennengelernten Institutionen in hohem Maße positiv geschätzt werden. Die einzige Ausnahme bildet hier das Gesundheitsamt, das im Rahmen der Be-

wertung nur einen mittleren Wert erzielt. Hierfür dürfte maßgeblich sein, dass die Arbeit des Gesundheitsamtes im Rahmen der Zusammenarbeit weniger unter dem Gesichtspunkt der Prävention erlebt wurde, sondern stärker im Rahmen von Routinefragestellungen (z. B. Schulreifetests, Läusebefall in der Einrichtung etc.).

4.7 Optimierungaspekte bzgl. der Kooperation mit den Institutionen des Kinder- und Jugendbereichs des Wetteraukreises

Optimierungspotential bzgl. der Kooperationen mit den Institutionen des Kinder- und Jugendbereichs im Wetteraukreis sehen rund zwei Drittel (64 %) der Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2000 und lediglich ein Drittel (32 %) des Abschlussjahrgangs 2003.

Optimierungspotentiale im Einzelnen

Frage 22b

	Jahrgang 2000 Top-2 %	Jahrgang 2003 Top-2 %
mehr Öffentlichkeitsarbeit, mehr Informationen über Angebot der Institutionen	38	19
mehr Kooperation und Vernetzung, mehr Kontakte, Austausch untereinander	27	8
mehrere Einrichtungen besuchen, Einrichtung mehrmals besuchen	12	6
Frühförderstelle, Ergotherapie einbeziehen	-	6
Basis	26	38

Insgesamt zeigt sich, dass aus Sicht der Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2000, die schon über ein erhebliches Maß an Berufserfahrung verfügen, ein deutliches Informationsdefizit hinsichtlich der Angebote und Leistungen der Institutionen des Wetteraukreises im Kinder- und Jugendbereich besteht. Auch wird in hohem Maße der Wunsch deutlich, Kooperationen und Vernetzungen stärker zu pflegen.

Auf dem Hintergrund des Fritz-Projektes ist das Informationsdefizit bzgl. der Institutionen des Wetteraukreises unter den Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2003 signifikant geringer.

4.8 Anregung eines präventiven Bewusstseins durch die Erzieher/innen-Ausbildung an der Wingertschule

Befragt, ob Ihnen die Vorzüge der Vernetzung von Institutionen des Kinder- und Jugendbereichs im Rahmen der Ausbildung deutlich geworden sei, antworten 44 % der Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2000 mit ja, hingegen 76 % der Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2003.

Verdeutlichung der Vorzüge der Vernetzung der Institutionen im Einzelnen
Frage 23b

	Jahrgang 2000	Jahrgang 2003
	%	%
wissen, wo es Hilfe gibt, Ansprechpartner	12	21
Meinungsaustausch, verschiedene Blickwinkel	-	3
Wichtigkeit von Vernetzung der Institutionen	8	34
Vorzüge durch das Fritz-Projekt deutlich	-	13
Erklärungen im Unterricht	8	8
durch Hospitationen	12	3
erst bei der zweiten Präsentation deutlich	-	3
Vernetzung wurde kaum vermittelt	28	-
Basis	26	38

Es zeigt sich, dass ein großer Teil der Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2003 die Wichtigkeit von Vernetzung der Institutionen des Kinder- und Jugendbereichs zur Bewältigung der Anforderungen, die sich heute im Erzieher/innen-Beruf stellen, als hoch einschätzt. Darüber hinaus zeigt sich, dass der Anteil derer, die spontan äußern, dass man Ansprechpartner in den Institutionen kennengelernt habe, deutlich höher ist als bei den Absolventen/innen des Jahrgangs 2000. Außerdem kritisiert ein erheblicher Anteil der Befragten des 2000er-Jahrgangs, dass die Bedeutung von Vernetzung kaum vermittelt würde.

Insgesamt wird deutlich, dass das Fritz-Projekt in hohem Maße dazu beiträgt, den Sinn der Vernetzung von Institutionen im Kinder- und Jugendbereich zu vermitteln.

44 % der Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2000 geben an, im Rahmen der Ausbildung Anregungen zur Kontaktaufnahme mit den relevanten Institutionen erhalten zu haben. Demgegenüber äußert ein signifikant höherer Anteil von 77 % der Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2003, Anregungen durch die Ausbildung zur Kontaktaufnahme mit den beruflich relevanten Institutionen erhalten zu haben.

Anregungen für die Kontaktaufnahme mit Institutionen des Kinder- und Jugendbereichs
Frage 24b

	Jahrgang 2000	Jahrgang 2003
	%	%
Anregungen zur Kontaktaufnahme mit Institutionen erhalten	44	77
durch das Fritz-Projekt	-	16
durch Hospitationen	4	5
durch Informationen der Lehrer	-	5
durch Prospekte, Adressenlisten des Instituts	12	13
durch Fortbildungen	4	3
entsprechende Institution anrufen, faxen, e-mail	12	16
Wichtigkeit/Nutzen der Kontakte wurde deutlich	-	16
Gesprächsführung	8	-
Kontakte durch Eigeninitiative	4	3
Basis	26	38

Es zeigt sich, dass für die Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2003 der Nutzen bzw. die Wichtigkeit der Kontaktaufnahme zu den Institutionen des Kinder- und Jugendbereichs stärker deutlich wurde; darüber hinaus wird deutlich, dass das Fritz-Projekt unmittelbar zur Kontaktaufnahme mit den entsprechenden Institutionen anregt.

Insgesamt zeigt sich, dass die Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2003 sich deutlich besser im Hinblick auf die präventive Arbeit im Rahmen von vernetzten Strukturen ausgebildet fühlen. Demgegenüber wird bei den Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2000 ein nicht unerhebliches Informationsdefizit im Hinblick auf die Struktur der Institutionen des Kinder- und Jugendbereichs im Wetteraukreis und deren Leistungen deutlich.

Insgesamt ist ein erheblicher positiver Einfluss in Richtung Aufbau von Vernetzung und präventiven Bewusstsein seitens des Fritz-Projekt feststellbar.

4.9 Beurteilung des Fritz-Projektes aus der Sicht der Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2003

Die Erzieher/innen des Abschlussjahrgangs 2003 der Wingertschule, die im Rahmen der Ausbildung den Wahlpflichtunterricht zum Fritz-Projekt hatten, wurden eingehend zu ihrer Einschätzung im Hinblick auf das Fritz-Projekt befragt.

Positive Aspekte des Fritz-Projekts

Frage 8a

	Jahrgang 2003 %
Kennenlernen von Institutionen und deren Arbeitsweise	68
Austausch und Kooperation mit den Institutionen	26
wissen, an wen man sich wenden kann	22
guter Ansatz, lehrreich für pädagogische Arbeit	26
Kennenlernen von Fördermöglichkeiten	8
selbständig Hilfe suchen, Hemmschwelle abbauen	8
Basis	38

Als wesentlichen positiven Aspekt heben die angehenden Erzieher/innen das Kennenlernen der Institutionen und ihrer Arbeitsweise hervor. Darüber hinaus werden als positive Aspekte des Fritz-Projektes der Aspekt der Vernetzung und des Kennenlernens von Ansprechpartnern in den Institutionen sowie die als lehrreicher pädagogischer Ansatz empfundene Form der Projektarbeit hervorgehoben.

Negative Aspekte des Fritz-Projekts**Frage 8b**

	Jahrgang 2003 %
Erwartungshaltung der Lehrer unklar, hohe Erwartungen, wenig Hilfestellung	26
andere Bereiche kommen zu kurz	22
zu wenig Resonanz auf Präsentation	17
Präsentationszeit zu lang, zu wenig Vorbereitungszeit	15
zu viel Information an den Präsentationstagen	8
interessant, aber nicht genug gelernt, zu wenig Zeit für Fritz in der Ausbildung	8
einige Institutionen unpassend für Fritz	3
Basis	38

Bei den negativen Aspekten zeigt sich Unsicherheit im Hinblick auf die Erwartungen der Lehrer sowie ein als zu gering empfundenen Maß an Resonanz im Anschluss an die Präsentation. Weiterhin wird unterstrichen, dass die intensive Vorbereitung zugunsten des Fritz-Projektes z. T. auf Kosten anderer Unterrichtsbereiche gehe.

Insgesamt wird deutlich, dass die angehenden Erzieher/innen einen erheblichen Nutzwert im Fritz-Projekt sehen.

Im Folgenden wurde auf das Thema Fallkonferenz als zentralem Instrument der präventiven Arbeit eingegangen.

Verständnis bzgl. der Fallkonferenz**Frage 10**

	Jahrgang 2003 %
Austausch von Eltern, Erziehern und Institutionen	61
gemeinsame Lösung finden, Vorgehen planen	50
zentrale Aspekte des Problems erkennen	45
für Kindeswohl sorgen, Hilfe für Betroffene	13
Rollenspiel, Fall wird verdeutlicht	10
Basis	38

Als zentraler Aspekt der Fallkonferenz wird die Interaktion der sozialen Akteure, die hinsichtlich der auffälligen Problematik des betreuten Kindes tätig werden, verstanden. Dabei steht im Vordergrund, eine gemeinsame Lösung zu finden, ein planvolles methodisches Vorgehen unter Einbindung aller Ressourcen einzuleiten. Als Voraussetzung hierfür wird das Erkennen der zentralen Aspekte des thematisierten Problems gesehen.

Insgesamt wird deutlich, dass die Fallkonferenz von den befragten Erzieher/innen als Instrument verstanden wird, dass die Aspekte Prävention und Vernetzung methodisch verbindet.

Einstellung bzgl. der Nutzung von Fallkonferenzen in der beruflichen Tätigkeit**Frage 11**

	Jahrgang 2003 %
positive Nennungen	75
negative Nennungen	40
<i>positiv</i>	
wichtig, sinnvoll, hat große Bedeutung	73
neue Sichtweisen zum Fall kennenlernen	18
Tips von anderen einholen, von andern lernen	18
Grundlage erfolgreicher pädagogischer Zusammenarbeit	8
beinhaltet Gespräch mit der Mutter, den Eltern	8
<i>negativ</i>	
wird zu selten in Anspruch genommen	16
schwer umzusetzen, Abwehrhaltung der Eltern	13
zu wenig Hintergrundinfos	5
kann sehr anstrengend sein	3
Basis	38

Die große Mehrheit der befragten Erzieher/innen empfindet die Fallkonferenz als wichtiges, sinnvolles Instrument für die präventive Arbeit. Es besteht der Eindruck, dass die Fallkonferenz dazu führt, neue Sichtweisen zum Fall kennenzulernen und relevante Anregungen von anderen Experten einzuholen. In negativer Hinsicht zeigt sich, dass die Fallkonferenz als schwierig in der praktischen Umsetzung und als aufwendig in den Arbeitsabläufen von Erzieher/innen gesehen wird.

Im Anschluss wurde auf die Frage eingegangen, ob man die Vermittlung von Vernetzung und Prävention im Rahmen der Ausbildung zur Erzieher/innen noch verbessern könnte. 63 % der Befragten bejahen dies grundsätzlich. Im Einzelnen werden folgende Aspekte genannt:

Verbesserungsmöglichkeiten bzgl. der Vermittlung von Prävention und Vernetzung**Frage 13b**

	Jahrgang 2003 %
andere Institutionen in Projekt einbeziehen	23
intensiver behandeln, früher beginnen, mehr Projekte dieser Art	21
mehr Praxisbezug, mehr Austausch mit Erzieher/innen im Beruf	21
mehr Öffentlichkeitsarbeit, Werbung	17
mehr Austausch der Institutionen untereinander	8
Basis	38

Die Anregungen greifen folgende Aspekte auf:

- Erweiterung des Kreises der am Fritz-Projekt beteiligten Institutionen
- intensivere, ausführlichere Behandlung der Thematik im Unterricht
- mehr Praxisbezug, z. B. mehr Austausch mit Erzieher/innen im Beruf
- höheres Maß an Öffentlichkeitsarbeit, an Werbung für das Fritz-Projekt

In 2005 nahm erstmalig ein Teil der Absolventen/innen des vorangegangenen Abschlussjahrgangs zum wiederholten Mal an den Präsentationstagen zum Fritz-Projekt teil. Zum Abschluss der Beurteilung des Fritz-Projektes wurde auf die Frage eingegangen, wie man die wiederholte Teilnahme am Abschlussseminar bzw. an den Präsentationstagen zum Fritz-Projekt beurteilt.

Knapp die Hälfte der Absolventen des Abschlussjahrgangs 2003 (41 %) nahm wiederholt an den Präsentationstagen teil. Hiervon sehen alle Vorteile in der Auffrischung und Verfestigung des Wissens und der Verbreiterung des Verständnisses für die Thematik der Prävention. Darüber hinaus sehen alle Vorteile in der Möglichkeit, Erfahrungen mit jüngeren Jahrgängen des Fritz-Projektes auszutauschen.

5 Befragung der Institutionen

Zur Evaluation des Fritz-Projektes wurden die im Fritz-Projekt engagierten Institutionen im Wetteraukreis befragt. Hauptfragestellung war hier die Beurteilung des Fritz-Projektes im Hinblick auf seine Wirkung auf die sozialpädagogische Arbeit im Wetteraukreis. Dabei ging es insbesondere um den Beitrag des Fritz-Projekts zur Präventionsarbeit.

Basis für die folgenden Ausführungen bilden 15 Interviews mit Vertretern von im Kinder- und Jugendbereich tätigen Institutionen des Wetteraukreises. Die Durchführung der Interviews fand in Form von schriftlichen Befragungen statt. Bei insgesamt 17 ausgewählten Institutionen konnten 15 Interviews realisiert werden. Der Kreis der Befragten umfasste Vertreter der folgenden Institutionen

- Jugendhilfe Nidda e. V.
- Jugendberufshilfe
- Fachstelle Jugendarbeit
- Allgemeiner sozialer Dienst
- Fachstelle für Suchtprävention
- Jugendgerichtshilfe
- Gesundheitsamt
- psychotherapeutische Praxis
- Jugendwerkstatt Herrnhaag
- Arzt für Kinderheilkunde und Jugendmedizin
- Hessisches Landeskriminalamt
- Frühförderstelle (Lebenshilfe)
- Erziehungsberatung

sowie Vertreter der Wingertschule als zentrale Institution, die das Fritz-Projekt im Rahmen des Wahlpflichtunterrichts für Studierende der Sozialpädagogik umsetzt.

5.1 Nutzen-Beurteilung des Fritz-Projektes

Im Rahmen von offenen Fragen wurde der Wirkung des Fritz-Projekt aus Sicht der involvierten Institutionen nachgegangen.

Wirkung des Fritz-Projektes

Frage 2

	%
Verbesserung der Kontakte, Wissen um Anwendung, Kooperation	63
Vernetzung der Institutionen, aktive Teamarbeit	29
mehr Praxisnähe, effizienteres Arbeiten	21
Berührungängste, Hemmschwellen abbauen	21
Bewusstsein für Prävention und Vernetzung bei Erzieher/innen	22
Professionalisierung, Kompetenzerweiterung	14
Basis	15

Als Haupteffekt des Fritz-Projektes wird die Verbesserung der Kooperation durch Kontakte der Institutionen untereinander und die Steigerung des Wissens um die Leistungsangebote der unterschiedlichen Institutionen gesehen. Als weiterer Effekt wird eine zunehmende Vernetzung der Institutionen durch aktive Teamarbeit und den Abbau von Berührungängsten, Hemmschwellen gesehen. Dies wird als Beitrag zu mehr Praxisnähe sowie zur Effizienzsteigerung und Professionalisierung der sozialpädagogischen Tätigkeit gesehen. Anschließend wurde nach dem langfristigen Nutzen des Fritz-Projekts für die Tätigkeit der eigenen Institutionen gefragt.

Fast alle Vertreter der beteiligten Institutionen (93 %) sehen auch positive langfristige Effekte für die Tätigkeit der eigenen Institution. Dabei steht die Bildung von Vernetzungsstrukturen und aktiver Teamarbeit (50 %) deutlich im Vordergrund – gefolgt von der Steigerung des Wissens über das Leistungsangebot der übrigen im sozialpädagogischen Bereich aktiven Institutionen (29 %) sowie der Steigerung der Effizienz und der Praxisnähe der eigenen Arbeit (21 %).

Insgesamt wird deutlich, dass der Haupteffekt des Fritz-Projekts in der Vernetzung der Institutionen mit dem Ziel der Effizienzsteigerung der Aktivitäten im sozialpädagogischen Bereich gesehen wird.

5.2 Beurteilung von Fallkonferenzen

Fallkonferenzen als zentrales Instrument im Rahmen der Präventionsarbeit mit Kindern und Jugendlichen sind fast allen befragten Vertretern der Institutionen bekannt (93 %). Die Einstellung gegenüber Fallkonferenzen von Seiten der befragten Institutionsvertreter ist durchweg positiv (79 % positive Stellungnahmen vs. 21 % negative Stellungnahmen).

Fallkonferenzen werden von einem großen Teil der Befragten als hoch effektives, nachhaltiges Instrument der sozialpädagogischen Arbeit (43 %) gesehen. Ein Teil hebt hervor, dass es sich hierbei um ein häufig genutztes Standardinstrument handle (21 %); auch wird die Fallkonferenz als Möglichkeit der interinstitutionellen Teamarbeit, als Instrument, das gemeinsames Handeln fördert (21 %), geschildert. In negativer Hinsicht wird z. T. geäußert, dass es sich hierbei um ein aufgrund seiner aufwendigen Durchführung selten genutztes Instrument handelt (14 %).

Die große Mehrheit der Befragten (79 %) hat Erfahrungen mit Fallkonferenzen. Im Vordergrund steht der Eindruck, dass es sich hierbei um eine sehr wirksame Hilfe für die Betroffenen – auf dem Hintergrund der Kooperation verschiedener institutioneller Akteure im sozialpädagogischen Bereich – handelt.

5.3 Bekanntheit der Institutionen und Wichtigkeit der Kooperation mit den Institutionen

Um die Bedeutung der einzelnen im Fritz-Projekt beteiligten Institutionen zu beleuchten, wurde die Bekanntheit und die Wichtigkeit der Kooperation mit diesen Institutionen untersucht.

Bekanntheit der Institutionen

Frage 7

	bekannt %
Jugendhilfe Nidda e. V.	92
Jugendberufshilfe	85
Fachstelle Jugendarbeit	77
Allgemeiner Sozialer Dienst	100
Fachstelle für Suchtprävention	100
Jugendgerichtshilfe	77
Gesundheitsamt	100
psychotherapeutische Praxis	64
Jugendwerkstatt Herrnhag	77
Arzt für Kinderheilkunde und Jugendmedizin	100
Hessisches Landeskriminalamt	86
Frühförderstelle	92
Erziehungsberatung	100
Basis	15

Im Hinblick auf die Bekanntheit wird deutlich, dass der überwiegende Teil der Institutionen eine hohe Bekanntheit unter den Befragungspersonen aufweist. Bei einem kleineren Teil der Institutionen ist die Bekanntheit etwas weniger stark ausgeprägt. Hierbei handelt es sich im Einzelnen um die

- Fachstelle Jugendarbeit
- Jugendgerichtshilfe
- psychotherapeutische Praxis
- Jugendwerkstatt Herrnhaag

Im Folgenden sind die Ergebnisse zur Frage nach der Wichtigkeit der Kooperation mit den einzelnen Institutionen im Rahmen der eigenen Berufstätigkeit dargestellt.

Wichtigkeit der Kooperation im Rahmen der Berufstätigkeit

Frage 8

	Gesamt	Top-2
	MW	%
Jugendhilfe Nidda e. V.	4,0	27
Jugendberufshilfe	4,2	21
Fachstelle Jugendarbeit	5,0	42
Allgemeiner Sozialer Dienst	5,0	49
Fachstelle für Suchtprävention	5,8	57
Jugendgerichtshilfe	3,8	27
Gesundheitsamt	5,0	56
psychotherapeutische Praxis	4,0	7
Jugendwerkstatt Herrnhaag	4,1	14
Arzt für Kinderheilkunde und Jugendmedizin	4,9	50
Hessisches Landeskriminalamt	4,2	21
Frühförderstelle	5,1	36
Erziehungsberatung	5,9	63

Im Zentrum des Interesses für Kooperationen stehen die folgenden Institutionen:

- Fachstelle für Suchtprävention
- Erziehungsberatung
- Frühförderstelle (Lebenshilfe)
- Gesundheitsamt
- Arzt für Kinderheilkunde und Jugendmedizin
- Allgemeiner Sozialer Dienst
- Fachstelle Jugendarbeit

Nur selektiv von Bedeutung erscheint die Kooperation mit Jugendhilfe Nidda e. V., Jugendberufshilfe, Jugendgerichtshilfe, Jugendwerkstatt Herrnhag sowie mit der Polizei und der psychotherapeutischen Praxis. Insgesamt wird deutlich, dass die Kooperation mit einem Teil der genannten Institutionen auf breites Interesse stößt, während die Kooperation mit dem Großteil der Institutionen des Jugendbereichs sowie der Polizei und der Psychotherapie nur in weniger häufigen Fällen wichtig wird.

5.4 Beurteilung der Hospitationen als Instrument der Vernetzung

Im Rahmen von offenen Fragen wurde der Einstellung der Befragten ggü. den Hospitationen durch die angehenden Erzieher/innen bzw. der Studierenden der Wingertschule nachgegangen.

Die Hospitationen werden überwiegend positiv bewertet (71 % positive Nennungen vs. 50 % kritische Stellungnahmen). In positiver Hinsicht wird deutlich, dass ein großer Teil der Befragten die Hospitationen als anregenden Austausch zwischen Institution und angehenden Erzieher/innen erlebten (43 %).

Im Hinblick auf den Grad des Engagements und der Vorbereitung seitens der Studierenden zeigt sich jedoch eine eher polarisierende Haltung. Der Anteil derjenigen, die sich positiv in dieser Hinsicht äußern (43 %) entspricht dem Anteil derer, die sich hierzu kritisch äußern (43 %).

Im Hinblick auf die eigene Tätigkeit sieht die große Mehrheit der Institutionsrepräsentanten (86 %) einen positiven Effekt der Hospitationen. Dabei stehen als Haupteffekte die Verstärkung der Kooperation mit den Erzieher/innen sowie der Abbau von Berührungsängsten (36 %) und die Bekanntmachung der eigenen Institutionen bzw. von deren Leistungsangebot (29 %) im Vordergrund. Als weitere Nebeneffekte werden der durch die Hospitationen entstehende Anreiz, sich mit dem Angebot und den Strategien der eigenen Institutionen auseinanderzusetzen (14 %) sowie die Chance, dass korrigierbare Kompetenzdefizite in der Erzieher/innen-Ausbildung deutlich werden, gesehen (14 %).

Insgesamt wird auf Seiten der Institutionen den Hospitationen ein hohes Maß an Wichtigkeit zugemessen (MW 5,6); die Hälfte der befragten Institutionsvertreter hält sie für sehr wichtig.

5.5 Beurteilung der zweitägigen Präsentation im Rahmen des Fritz-Projektes

Im Rahmen des Fritz-Projektes findet im Januar die zweitägige Präsentationsveranstaltung im Kreishaus in Friedberg statt. Das zweitägige Abschlussseminar gliedert sich in die Vorstellung der Institutionen (erster Tag) und die Durchführung von Fallkonferenzen (zweiter Tag). Die Institutionen werden in Form von Referaten durch die angehenden Erzieher/innen, die im Rahmen von Hospitationen die Institutionen kennengelernt haben, dargestellt.

Die große Mehrheit der befragten Institutionsrepräsentanten (86 %) sieht positive Effekte und Wirkungen der zweitägigen Präsentationsveranstaltung auf den Prozess von Prävention und Vernetzung im Wetteraukreis.

Die Effekte, die gesehen werden, entsprechen im Wesentlichen den Effekten, die auch bei den Hospitationen gesehen werden. Dabei steht das Kennenlernen der sozialen Akteure im Bereich von Prävention und Vernetzung bzw. der Abbau von Berührungängsten im Vordergrund (42 %). Als weiterer Effekt wird die Steigerung der Bekanntheit der Institutionen und ihrer Leistungsangebote (29 %) sowie die Steigerung des Bewusstseins für Vernetzung (29 %) genannt.

Auch mit Blick auf die eigene Institution werden mehrheitlich positive Effekte seitens der zweitägigen Präsentation gesehen (79 %). Dabei entsprechen diese im Wesentlichen den generellen Effekten (Steigerung der Kooperation, Steigerung der Bekanntheit der Institutionen und ihrer Leistungsangebote).

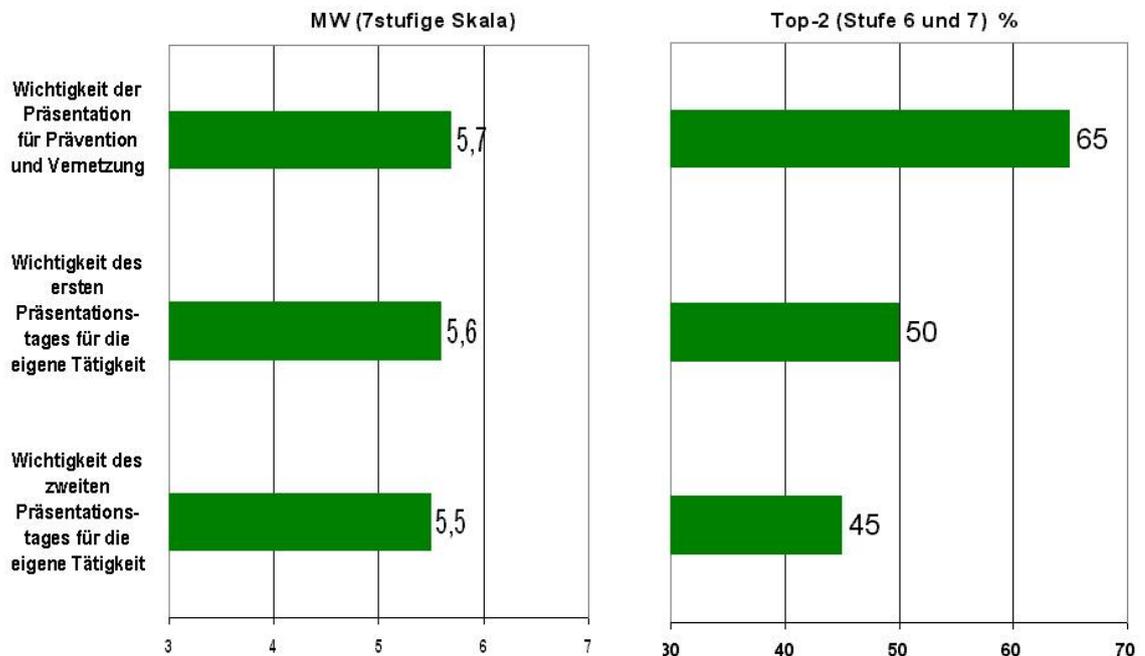
Die folgende Grafik zeigt die Beurteilung der Wichtigkeit der Präsentationstage für Prävention und Vernetzung im Wetteraukreis sowie eine Beurteilung der Wichtigkeit der beiden einzelnen Präsentationstage für die Tätigkeit der Institution.

Wichtigkeit der Präsentation

Frage 13c/14c

Wie bewerten Sie den Beitrag dieser zweitägigen Präsentation für Prävention und Vernetzung im Wetteraukreis?

Wie bewerten Sie den Beitrag der beiden Präsentationstage für Ihre Tätigkeit bzw. für Ihre Institution/Beratungsstelle?
7stufige Skala (7 = „sehr wichtig“; 1 = „überhaupt nicht wichtig“).



Insgesamt wird deutlich, dass die Präsentationstage sowohl unter dem generellen Blickwinkel des Beitrags für Prävention und Vernetzung im Wetteraukreis als auch unter dem Blickwinkel des Beitrags für die eigene individuelle Tätigkeit als sehr wichtig empfunden werden.

Insbesondere auch mit Blick auf die Erzieher/innen-Ausbildung werden mehrheitlich positive Effekte seitens der zweitägigen Präsentation gesehen (86 %).

Die Haupteffekte werden in dem Aufbau von Kontakten zu den Institutionen bzw. dem Abbau von Hemmschwellen (65 %) sowie in der Steigerung der beruflichen Kompetenz bzw. des Praxisbezugs der Erzieher/innen-Ausbildung (43 %) gesehen. Als weiterer Effekt wird die Beförderung eines Bewusstseins für Prävention und Vernetzung bzw. die Sensibilisierung für Entwicklungsstörungen und Auffälligkeiten seitens der betreuten Kinder (21 %) gesehen.

Insgesamt wird deutlich, dass die Wirkungen des Fritz-Projektes von Seiten der Vertreter der Institutionen als durchweg positiv eingeschätzt werden und zwar sowohl mit Blick auf den Prozess von Prävention und Vernetzung insgesamt als auch mit Blick auf die einzelnen sozialen Akteure (Institutionen und angehende Erzieher/innen).

5.6 Einstellung im Hinblick auf die Fortsetzung des Fritz-Projektes

Alle befragten Vertreter der Institutionen sind der Meinung, dass das Fritz-Projekt, das im Jahr 2001 erstmalig durchgeführt wurde, auch in den nächsten Jahren fortgesetzt werden sollte. Dabei besteht bei der Mehrheit der Befragten der Wunsch nach Veränderung des Fritz-Projekts in inhaltlicher Hinsicht (63 %).

Die Wünsche nach Veränderung erstrecken sich auf die Neugestaltung des Fall „Fritz“ im Sinne des Aufgreifens einer weiblichen Figur mit einer spezifisch weiblichen Entwicklungsproblematik (36 %) und des Aufgreifens aktueller sozialer Themen aus dem Kinder und Jugendbereich (21 %).

Insgesamt zeigt sich, dass eine Fortsetzung des Fritz-Projekts von Seiten der beteiligten Institutionen in hohem Maße als wünschenswert angesehen wird.

5.7 Auswirkung von Prävention und Vernetzung auf die eigene Berufstätigkeit

Die Mehrheit der Befragten (71 %) sehen ihre Berufstätigkeit im Vergleich zu früher durch den Ansatz von Prävention und Vernetzung deutlich verändert. Dabei wird von einem Großteil der Befragten konstatiert, dass eine Vernetzung der Institutionen zunehmend stattfindet und sich durch aktive Teamarbeit zwischen Vertretern der einzelnen Institutionen sowie den Abbau von Kontakthemmnissen immer mehr verstärkt (43 %). Darüber hinaus ist ein Teil der Befragten der Meinung, dass sich ein Bewusstsein für Prävention und Vernetzung stärker herausbildet (21 %) und der Arbeitsbereich sich durch zunehmende Professionalisierung und Erweiterung der Kompetenzen auszeichnet (14 %). Lediglich eine Minderheit (21 %) sieht im Vergleich zu früher keine Veränderungen bzgl. der eigenen Tätigkeit.

Anschließend wurden die Befragten gebeten, den Grad der Veränderung ihrer beruflichen Tätigkeit im Vergleich zu früher anhand der 7stufigen Skala (7 = hat sich sehr stark verändert; 1 = hat sich überhaupt nicht verändert) zu bewerten. 49 % der Befragten sind der Meinung, dass sich ihre Tätigkeit stark oder sehr stark (Stufe 5, 6 und 7 der 7stufigen Skala) verändert habe. Insgesamt zeigt sich, dass eine deutliche Veränderung des Arbeitsbereiches der Institutionen im Kinder- und Jugendbereich des Wetteraukreises aus Sicht der Befragten gegeben ist.

Im Anschluss hieran wurde auf die Vor- und Nachteile von Prävention und Vernetzung eingegangen. Alle Befragten sehen Vorteile durch die Fokussierung des Ansatzes von Prävention und Vernetzung. Im Einzelnen werden folgende Vorteile gesehen:

- effektives, lösungsorientiertes Handeln für den Betroffenen (43 %)
- Schaffung eines Bewusstseins für Prävention und Vernetzung generell (29 %)
- Schaffung eines Bewusstseins für präventives Arbeiten in der beruflichen Praxis (29 %)
- Vernetzung der Institutionen, aktive Teamarbeit zwischen den Institutionen (29 %)

Insgesamt zeigt sich, dass der Eindruck vorherrscht, dass durch Prävention und Vernetzung das institutionelle Handeln effektiver geworden ist.

Nachteile durch Prävention und Vernetzung werden kaum gesehen (14 %). Diejenigen, die Nachteile sehen, fürchten vor allem, dass Vernetzung als Instrument zur Einsparung und Kürzung von Mitteln genutzt werden könne. Insgesamt wird auf Seiten der institutionellen Befragten eine ausgesprochen positive Einstellung gegenüber Prävention und Vernetzung und – in diesem Rahmen auch gegenüber dem Fritz-Projekt – deutlich.

Insgesamt wird die Wichtigkeit des präventiven Ansatzes im Rahmen der eigenen Tätigkeit aus Sicht der Institutionsvertreter sehr hoch eingeschätzt (MW 6,0). 92 % der Institutionsvertreter messen ihm sehr hohe Wichtigkeit bei.

Der präventive Ansatz bzw. Prävention und Vernetzung wird aus Sicht der Institutionsvertreter als sehr zentral im Rahmen der eigenen Tätigkeit angesehen.

6 Darstellung der beteiligten Institutionen

6.1 Gesundheitsamt des Wetteraukreises

Vom Gesundheitsamt des Wetteraukreises ging die Initiative zur Bildung der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendgesundheitsförderung im Wetteraukreis (Runder Tisch 2) aus. Das Gesundheitsamt ist Träger der Geschäftsstelle für den Runden Tisch 2.

Aufgaben des Gesundheitsamts

Amtskoordination/Medizinalaufsicht

Verwaltung, Personalangelegenheiten, EDV, Controlling
 Medizinalaufsicht: Berufe und Einrichtungen des Gesundheitswesens
 Heilpraktikerprüfungen, Hebammenwesen
 Gesundheitsberichterstattung
 Katastrophenschutz: Krisenstab medizinische Gefahrenlagen
 Geschäftsführung für den Arbeitskreis Gesundheitsförderung

Hygiene/Infektionsschutz/umweltbezogener Gesundheitsschutz

Bekämpfung übertragbarer Krankheiten
 Überwachung von Gemeinschaftseinrichtungen
 Trinkwasser- und Badewasserüberwachung
 Gutachten zu umwelthygienischen Aufgaben

Kinder- und jugendärztlicher Dienst

Frühförderung, Sprachberatung, Einschulungsuntersuchungen
 Behindertenbetreuung, Mitwirkung bei der Sonderschulüberprüfung
 Impfungen
 Begutachtungen in unterschiedlichen Fragestellungen

Zahnärztlicher Dienst

Feststellung der Zahngesundheit in Schulen und Kindergärten
 Zahnärztliche Gruppenprophylaxe in Grund- u. Sonderschulen und Kindergärten
 Gutachten zu zahnärztlichen Heil- u. Kostenplänen
 Hygiene in Zahnarztpraxen (Desinfektion, Sterilisation)
 Begehung von Zahnarztpraxen
 Arbeitskreis Jugendzahnpflege

Sozialpsychiatrischer Dienst

Vorsorgende, begleitende und nachsorgende Hilfen bei psychisch kranken Menschen
 Kriseninterventionen
 sozialpsychiatrische Beratungen
 Psychiatriekoordination
 sozialpsychiatrische/sozialmedizinische Begutachtungen in unterschiedlichen Fragestellungen

Sozialmedizin

Amtsärztliche/sozialmedizinische Begutachtungen in unterschiedlichen Fragestellungen
 Feststellungen von Bedürftigkeiten und Tauglichkeiten für Behörden, Arbeitgeber, Gerichte, Kostenträger etc.
 Reisemedizinische Beratungen
 Selbsthilfe-Kontaktstelle

Betreuungsstelle

Unterstützung der Amtsgerichte in Betreuungsverfahren
 Gewinnung von Betreuern/innen
 Einführung der Betreuer/Innen in ihre Tätigkeit
 Führen von Behördenbetreuungen
 Aufklärung in Betreuungsfragen
 Unterstützung der Betreuer/Innen in Unterbringungsmaßnahmen

Zielgruppen des Gesundheitsamtes:

Kinder, Jugendliche, Erwachsene, chronisch Kranke, Behinderte, Hilfe- und Selbsthilfesuchende, Pflege- und Betreuungsbedürftige und Angehörige

Schutzgüter des Gesundheitsamtes:

Gesundheit

Wasser, Boden, Luft, Nahrungsmittel

Im Gesundheitsamt angesiedelte Berufsgruppen:

Ärztinnen/Ärzte/Zahnärztin, Arzthelferinnen, Zahnarzthelferinnen, Verwaltungsfachangestellte, Verwaltungsfachwirtinnen, Verwaltungsbeamte, Hygieneinspektoren, Umweltingenieur-/in, Sanitärmeister, Diplom-Sozialarbeiterinnen, Diplom-Psychologe, Ernährungsberaterin

Träger des Gesundheitsamtes:

Kreisausschuss des Wetteraukreises

Kontakt:

Kreisausschuss des Wetteraukreises, Gesundheitsamt

Europaplatz

61169 Friedberg

Tel.: 06031/83 236

6.2 Praxis für Kinderheilkunde und Jugendmedizin, Dr. med. Bernhard Stier

Gemeinschaftspraxis von Dr. med. Bernhard Stier, Dr. med. Olaf Richter, Dr. med. Harm Müller und Dr. med. Christiane Schulze-Velmede

Ziele und Aufgaben des Ärzteteams

Das Ziel des Ärzteteams ist es, eine klare Diagnose über den Gesundheitszustand der Kinder und Jugendlichen zu geben sowie deren Entwicklungsstand zu prüfen und Verhaltensauffälligkeiten zu erkennen. Die einzelnen Aufgabenbereiche sind auszugsweise im Folgenden dargestellt:

- Vorsorgeuntersuchungen
- Impfungen
- Jugendarbeitsschutzuntersuchungen/Gesundheitsuntersuchungen
- Untersuchungen vor Kuraufenthalt
- Laboruntersuchungen

- Ruhe- EKG, Ergometerbelastung
- Lungenfunktionstest
- Atemtest
- allergologische Tests (Pricktest, RAST)
- EEG, neurologische Untersuchung und Entwicklungskontrolle
- Ultraschalldiagnostik und Duplexsonographie
- psychologische Beratung
- Naturheilkunde und Homöopathie
- Sportuntersuchungen
- Seh-, Hör- und Sprachtests

Persönliche Arbeitsschwerpunkte von Dr. med. Stier

- Gewalt gegen und unter Kindern und Jugendlichen
- Einfluss von Medien auf das Verhalten von Kindern und Jugendlichen (dazu kommt häufig auch ein sog. Medienbogen zum Einsatz, in dem die Eltern Auskunft über den Fernseh-, Computer-, Internetkonsum ihrer Kinder geben; anschließend erfolgen Beratungsgespräche)
- internationale und interdisziplinäre Vernetzungen
- Arzt-Lehrer-Kooperation
- Arztstunden in Schulen
- Präventionsprojekte

Kontakt:

Praxis für Kinderheilkunde und Jugendmedizin
Dr. Bernhard Stier
Wetzlarer Straße 25
35510 Butzbach

Tel.: 06033-6111

www.kinderaerzteimnetz.de

6.3 Frühförderstelle der Lebenshilfe

Soziale Zielgruppe

Die Frühförderstelle in Friedberg Fauerbach betreut jährlich ca. 400 Familien, ihr Angebot richtet sich an Kinder mit Förderbedarf; hierbei handelt es sich um Kinder, die langfristig Verhaltensauffälligkeiten oder Behinderungen aufweisen oder in ihrem Entwicklungsstand deutlich verzögert sind.

Die Frühförderstelle basiert auf einer Kommstruktur, d. h. sie wird tätig, wenn Eltern oder Erzieher/innen mit der Einwilligung der Eltern einen Antrag wegen vermutetem Förderbedarf stellen.

Ziele und Aufgaben

Die Tätigkeit der Frühförderstelle umfasst sowohl Diagnostik als auch die Bereitstellung geeigneter therapeutischer Angebote. Diese können sowohl intern, also in den Räumen der Frühförderstelle, als auch extern stattfinden (z. B. im Kindergarten oder der elterlichen Wohnung).

Zunächst steht die Feststellung des Förderbedarfs im Vordergrund, hierzu bedarf es eines umfangreichen diagnostischen Angebots; auf Basis der durchgeführten Tests wird ein Förder- und Behandlungsplan erstellt, der bei langfristigen Behandlungen geprüft und gegebenenfalls fortgeschrieben wird.

Dabei besprechen die Eltern und die Mitarbeiter der Frühförderstelle gemeinsam Ziele und Maßnahmen, mit denen sie diese erreichen wollen. Die gemeinsam festgelegten Ziele und beschlossenen Maßnahmen werden in den Behandlungs- und Förderplan aufgenommen, der Plan dient der Kontrolle von Entwicklungsfortschritten.

Leistungsangebot

Das Leistungsangebot der Frühförderstelle erstreckt sich auf Diagnostik und auf heilpädagogische Maßnahmen, die im Rahmen der Räume der Frühförderstelle durchgeführt werden. Besteht Bedarf an therapeutischen Angeboten, die von der Frühförderstelle selbst nicht zur Verfügung gestellt werden, wie z. B. Ergotherapie, Krankengymnastik, Logopädie, überweist die Frühförderstelle an niedergelassene Therapeuten.

Die heilpädagogischen Maßnahmen der Frühförderstelle werden z. T. auch extern, z. B. im Kindergarten, durchgeführt.

Wesentlicher Bestandteil der Leistungen des Frühförderzentrums ist die Erstellung des Förder- und Behandlungsplans, der auf einer grundlegenden Diagnostik basiert und den Hintergrund langfristiger Behandlungsmaßnahmen darstellt.

Mitarbeiterstab

In der Frühförderstelle arbeiten Heilpädagogen, Sozialpädagogen, Sozialarbeiter, Krankengymnasten, Sonderpädagogen und sprachtherapeutische Experten.

Trägerschaft/Finanzierung

Die heilpädagogischen Maßnahmen im Rahmen des Frühförderzentrums werden vom Gesundheitsamt geprüft und vom Sozialamt übernommen; extern vorzunehmende Therapien wie Ergotherapie etc. werden bei ärztlicher Verordnung von den Krankenkassen getragen; die Lebenshilfe als Institution finanziert sich über das Sozialamt, die Krankenkassen, Zuschüsse vom Staat und Mitgliederbeiträge.

Kontakt

Frühförderstelle der Lebenshilfe Friedberg Fauerbach

6.4 Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Wetteraukreises

Die Erziehungsberatungsstelle (EB) wendet sich an Eltern, Kinder und Jugendliche und junge Erwachsene bis 27 Jahre, die im Hinblick auf Konflikte, seelische Probleme oder psychosoziale Störungen Rat suchen.

Leistungsangebote

Die Arbeit der EB basiert üblicherweise auf diagnostischen Untersuchungen. Ziel ist, die Ursache von Störungen herauszufinden und hierüber aufzuklären. Die diagnostischen Ergebnisse bilden die Basis für die Suche nach Lösungswegen gemeinsam mit dem Klienten.

Grundsätzlich arbeitet die EB mit einer Vielzahl anderer Institutionen, die Beratung und Therapie bereitstellen können, zusammen; bestimmte Problemstellungen werden auch intern behandelt, sofern sich die Kompetenzen im Haus befinden.

Darüber hinaus engagiert sich die EB im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit. Im Rahmen des präventiven Ansatz werden Vorträge in verschiedenen Institutionen wie z. B. Kindergärten und Schulen angeboten.

Typische Fragestellungen, mit denen Klienten an die EB herantreten, sind z. B.:

- körperliche und seelische Entwicklungsauffälligkeiten von Kindern und Jugendlichen
- Leistungsprobleme oder Verhaltensauffälligkeiten in der Schule
- Konflikte in der Familie zwischen Eltern und Kindern oder unter den Geschwistern
- Hilfe und Beratung bei Trennung, Scheidung und Verlust des Partners
- sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen
- Beratung bei Erziehungsunsicherheiten auf Seiten der Eltern

Mitarbeiterstab

Das Beratungsteam der EB umfasst 6 Personen und deckt die Berufsbereiche der Psychologie, der Pädagogik und der Soziologie ab. Die Mitglieder des interdisziplinären Teams verfügen über Weiterbildungen, z. B. in Kinder- und Jugendpsychotherapie, Familientherapie, Gestalttherapie und psychoanalytischer Pädagogik

Trägerschaften

Die EB ist eine Einrichtung des Wetteraukreises und wird von diesem finanziell getragen. Die Angebote der EB sind für Klienten kostenlos sofern sie von Mitarbeitern abgedeckt werden.

Kontakt

Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche im Wetteraukreis

6.5 Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD)

Soziale Zielgruppe

Der Allgemeine Soziale Dienst ist eine Kontaktstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche.

Ziele und Aufgaben

- junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und deren Benachteiligungen abbauen oder vermeiden
- Eltern/Erziehungsberechtigte bei der Erziehung beraten und unterstützen
- Kinder und Jugendliche vor Gefahren schützen und falls nötig Schutzmaßnahmen einleiten
- positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien schaffen
- im Gegensatz zu einer Beratungsstelle ist der ASD mit „hoheitlichen“ Befugnissen ausgestattet, der ihm beispielsweise ein Inobhutnahme eines Kindes bei Gefahr erlaubt

Leistungsangebot

- allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie, insbesondere durch Beratung in Fragen der Erziehung und Entwicklung junger Menschen
- Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung; die Beratung soll helfen, ein partnerschaftliches Zusammenleben in der Familie zu gewährleisten sowie Konflikte und Krisen in der Familie zu bewältigen; im Falle von Trennung und Scheidung sind Eltern, Kinder und Jugendliche bei der Entwicklung eines einvernehmlichen Konzepts für die Wahrnehmung der elterlichen Sorge zu unterstützen
- Beratung und Unterstützung von alleinerziehenden Müttern und Vätern bei der Ausübung der Personensorge
- bei schwerwiegenden Erziehungsproblemen leitet der ASD die notwendige Hilfe zur Erziehung ein, begleitet und koordiniert diese durch Hilfeplanung
- bei dringender Gefahr für das Wohl des Kindes ist der ASD verpflichtet, vorläufige Maßnahmen zum Schutz von Kinder und Jugendlichen einzuleiten (z. B. Inobhutnahme bei Vernachlässigung, Misshandlung, sexuellem Missbrauch)

- als Fachdienst unterstützt der ASD das Vormundschaftsgericht und Familiengericht bei der Entscheidungsfindung (z. B. bei Gefährdung des Kindeswohls, Regelung der elterlichen Sorge bei Scheidung)
- Vermittlung von anderen Hilfsangeboten

Finanzierung

Der Allgemeine Soziale Dienst wird durch den Wetteraukreis finanziert.

Kontakt:

ASD
Europaplatz
61169 Friedberg
Tel.: 06031/83105

6.6 Psychotherapeutische Praxis für Kinder und Jugendliche

Dipl.-Psych. Markus Pleyer, niedergelassener Kinder- und Jugendpsychotherapeut

Soziale Zielgruppe

Die psychotherapeutische Einrichtung für Kinder und Jugendliche wendet sich an Kinder und Jugendliche mit erheblichen seelischen Problemen und Verhaltensauffälligkeiten. Sie wendet sich an Personen, die auf dem Hintergrund der mit der seelischen Problematik verbundenen Einschränkungen einen erheblichen Leidensdruck verspüren und die Problematik lösen möchten.

Insbesondere wendet sich die Psychotherapie an Personen mit

- Depressionen
- Angstneurosen
- Panikattacken
- Zwangskrankheiten
- Suchtkrankheiten
- Schulprobleme und Lernstörungen

- Essstörungen
- Trennung von Eltern und Familienkonflikte

Die Arbeitsweise der psychotherapeutischen Praxis für Kinder und Jugendliche ist tiefenpsychologisch fundiert. Die Psychotherapie setzt an der gegenwärtig bestehenden Problematik an; dabei wird das therapeutische Vorgehen immer auf den jeweiligen Patienten und die jeweilige Störung zugeschnitten.

Das Ziel der Therapie ist, die Patienten zu ermutigen und zum aktiven Ausprobieren von neuen Verhaltensweisen zu motivieren. Durch konkrete Übungen mit dem Therapeuten lernt der Klient, sein Verhalten besser zu verstehen und verändern. Ziel ist, die bestehende Symptomatik abzubauen und die Fähigkeit, die Probleme selbst zu lösen, zu steigern.

Mitarbeiterstab

Die Psychotherapien werden von Herrn Pleyer, niedergelassener Kinder- und Jugendpsychotherapeut, durchgeführt.

Finanzierung

Die Kosten für die Therapien werden von der Krankenkasse übernommen. In der Regel erstreckt sich die Verhaltenstherapie über ein Stundenbudget von 25 bis 90 Therapiestunden, in besonderen Fällen von bis zu 140 Stunden.

Kontakt

Dipl. Psych. Markus Pleyer
Leonhardstr. 9
61169 Friedberg

Tel: 06031/791488

6.7 Suchtpräventionsstelle Friedberg

Soziale Zielgruppe

Die Suchtpräventionsstelle Friedberg ist eine Anlaufstelle für suchtkranke sowie für nicht-suchtkranke Erwachsene und Jugendliche.

Ziele und Aufgaben

- die Hemmschwelle von Jugendlichen bei der Inanspruchnahme der Hilfsangebote soll gesenkt werden (niedrigschwelliges Angebot)
- Beratung, Betreuung und Unterstützung suchtkranker sowie nicht-suchtkranker Erwachsener und Jugendlicher

Leistungsangebot

- medikamentengestützte Drogenhilfe
- Schuldnerberatung
- Kontaktcafe
- aufsuchende Suchthilfe
- Hausbesuche
- Prävention in Schulen
- betreutes Wohnen
- Hilfe zur Wiedereingliederung
- Betreuung inhaftierter Suchtmittelabhängiger
- Angehörigenberatung
- Kinder- und Jugendarbeit
- Suchtprävention
- Informationsveranstaltungen

Mitarbeiterstab

In der Suchtpräventionsstelle arbeiten Diplom-Pädagogen, Diplom-Sozialpädagogen, Diplom-Sozialarbeiter, Suchttherapeuten und Verwaltungsangestellte.

Trägerschaft/Finanzierung

Durch den Wetteraukreis und durch Zuschüsse vom hessischen Sozialministerium.

Kontakt

Zentrum für Jugendberatung und Suchthilfe für den Wetteraukreis
Schützenrain 9
61169 Friedberg

Tel.: 06031-72100

6.8 Verein für Jugendhilfe Nidda e. V.

Soziale Zielgruppe

Der Verein für Jugendhilfe Nidda e.V. ist ein gemeinnütziger Verein, dessen Zweck die sozialpädagogische Betreuung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist. Hierzu unterhält der Verein Hilfeinrichtungen wie z .B. Kinderheime, Wohngruppen und andere sozialpädagogische Betreuungseinrichtungen. Zur Zielgruppe der Jugendhilfe Nidda gehören Mädchen und Jungen ab 10 Jahren, deren Eltern eine Unterstützung bei der Erziehung benötigen.

Ziele und Aufgaben

Die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die von der Jugendhilfe Nidda betreut werden, benötigen ein differenziertes Angebot von Hilfen, um ihre aktuelle Situation verarbeiten und meistern zu können.

So vielfältig die Gründe der stationären Unterbringung, die über Erziehungsschwierigkeiten, traumatisierende Erlebnisse, sexuelle und/oder physische Gewalt reichen, so vielfältig sind auch die Hilfen.

Leistungsangebote

- Erziehung
- Betreuung
- Beratung
- Aufarbeitung von traumatisierenden Erlebnissen
- Diagnostik
- Therapie
- Verselbstständigung
- Nachbetreuung
- Inobhutnahme

Die Kinder und Jugendlichen können nach Bedarf verschiedene Hilfsprogramme in Anspruch nehmen:

- ambulante Hilfe
- Tagesgruppe
- stationäre Unterbringung
- gegebenenfalls Inobhutnahme

Mitarbeiterstab

Im Verein für Jugendhilfe Nidda e. V. arbeiten Sozialarbeiter, Sozialpädagogen, Pädagogen, Psychologen und Erzieher.

Kontakt

Verein für Jugendhilfe Nidda e. V.
Buchenweg 2
63667 Nidda

Tel.: 06043/4391

6.9 Fachstelle für Jugendberufshilfe

Die Fachstelle für Jugendberufshilfe gehört dem Fachbereich Jugend und Soziales des Wetteraukreises an.

Soziale Zielgruppen

Die Jugendberufshilfe wendet sich an arbeitslose Jugendliche, die im Sozialhilfebezug sind und nicht mehr vom Arbeitsamt betreut werden. Die Jugendlichen nehmen z. T. aktiv mit der Jugendberufshilfe Kontakt auf, z. T. werden sie auch vom Sozialamt aufgefordert.

Zu der Zielgruppe der Jugendberufshilfe gehören Ausbildungsabbrecher, nicht vermittelbare Bewerber, noch nicht berufsreife Jugendliche, Lernbeeinträchtigte, Un- und Angelernte sowie sozial benachteiligte Jugendliche und Straftlassene.

Alle Jugendlichen bis 25 Jahre im Sozialhilfebezug sind zur Kooperation mit der Jugendberufshilfe verpflichtet. Findet eine Kooperation nur mangelhaft oder gar nicht statt, kann die Jugendberufshilfe die Kürzung oder den Entzug der Sozialhilfe veranlassen.

Ziele und Aufgaben

- Berufsberatung
- Bewerbungstraining
- Praktika
- Ausbildung
- sonstige berufsvorbereitende Maßnahmen

Dabei wird versucht, den Jugendlichen an seine individuelle Berufsbiografie heranzuführen und die individuellen Probleme und Schwierigkeiten aufzuarbeiten.

Die Fachstelle für Jugendberufshilfe kooperiert intensiv mit unterschiedlichen Einrichtungen, die mit Offenheit und Engagement der häufig weniger motivierten Klientel begegnen.

Die Jugendberufshilfe kooperiert mit diversen Einrichtungen, um ihrer Zielgruppe berufsfördernde Maßnahmen anbieten zu können; hierzu gehören:

- Fachschule in Butzbach
- WAUS gemeinnützige Wetterauer Beschäftigungsgesellschaft
- FAB/GmbH für Frauenarbeit und Bildung

In diesen Einrichtungen kann die Jugendberufshilfe auf Kontingente von Ausbildungsplätzen zurückgreifen. Pro Jahr betreut die Jugendberufshilfe ca. 500 Jugendliche.

Mitarbeiterstab

In der Fachstelle für Jugendberufshilfe arbeiten Diplompädagogen, die über intensive Kenntnisse und Kontakte zum Arbeitsmarkt für Jugendliche verfügen. Ein wesentlicher Teil der Arbeit liegt auch in der Öffentlichkeitsarbeit mit dem Ziel, einerseits Kooperationspartner für die berufliche Förderung der Jugendlichen zu gewinnen und andererseits Jugendlichen in den entsprechenden Problemlagen nahe zu kommen.

Trägerschaft/Finanzierung

Die Fachstelle für Jugendberufshilfe wird vom Wetteraukreis finanziert. Die Kooperationspartner für die Beschäftigung Jugendlicher werden vom Sozialamt finanziert.

Kontakt

Fachbereich Jugend und Soziales
Europaplatz
61169 Friedberg

Tel: 06031/53 512

6.10 Die Jugendwerkstatt Herrnhaag e. V.

Soziale Zielgruppe

Die Jugendwerkstatt Herrnhaag ist eine sozialpädagogische Einrichtung für benachteiligte Jugendliche und junge Erwachsene. Diese sind oftmals in ihrer Entwicklung eingeschränkt, haben zum Teil ihre Ausbildung abgebrochen oder sind noch nicht ausbildungs- und berufsreif; die jungen Menschen weisen nicht selten soziale Defizite oder Drogenprobleme auf.

Ziele und Aufgaben

- Verbesserung der Ausbildungsplatz- und/oder Arbeitsplatzchancen
- Förderung der Berufsreife und Ausbildungsmotivation
- individuelle Hilfeplanung
- Stärkung der persönlichen, sozialen und beruflichen Kompetenzen

Leistungsangebot

- handwerkliches Arbeiten, wie z. B. Malen, Lackieren, Verputzen, Pflastern etc.
- theoretischer/allgemeinbildender Unterricht, wie z. B. Bewerbungstraining, Mathematik, Deutsch etc.
- soziale Trainingseinheiten zur Stärkung der eigenen Persönlichkeit und der Ausbildung sozialer Handlungsstrategien
- Kochunterricht zur Förderung gesundheitsbewusster Ernährung und sozialer Gruppenerfahrung

In der Jugendwerkstatt Herrnhaag gibt es insgesamt 12 Plätze für Jugendliche. Diese werden teils über das Kreisamt für Jugend und Soziales, größtenteils aber über das Sozialamt vergeben. Die maximale Verweildauer in der Maßnahme beträgt 24 Monate. Werden die Jugendlichen in eine Ausbildung vermittelt, wird die Maßnahme vorzeitig beendet.

Mitarbeiterstab

In der Jugendwerkstatt arbeiten zwei Sozialpädagogen, die für die Betreuung der Jugendlichen zuständig sind, mehrere Handwerker, die den Jugendlichen das handwerkliche Arbeiten beibringen sowie Berufsschullehrer und eine Pfarrerin.

Finanzierung

Die Maßnahme wird aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds, des Landes Hessens und des Wetteraukreises finanziert; außerdem stehen Fördermittel der "Deutschen Bank Stiftung" und Gelder vom Kreisamt für Jugend und Soziales zur Verfügung.

Kontakt

Jugendwerkstatt Herrnhag
Herrnhag 2
63654 Büdingen

Tel.: 06042-975836

6.11 Fachstelle Jugendarbeit

Soziale Zielgruppe

Die Kreisjugendpflege, das Jugendbildungswerk sowie das Gästehaus Hubertus bilden die Fachstelle Jugendarbeit im Fachbereich Jugend und Soziales des Wetteraukreises. Sie kümmert sich um Kinder und Jugendliche aus dem Wetteraukreis, die aus sozial schwachen Familien kommen oder Verhaltensauffälligkeiten zeigen.

Ziele und Aufgaben

Ziel ist, den Kindern und Jugendlichen förderliche Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Diese Angebote knüpfen an den Interessen der jungen Menschen an und werden von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet. Sie sollen zur gesellschaftlichen Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen.

Vereine, Verbände, Gruppen und Initiativen der Jugend sowie die Jugendarbeit in kommunaler Trägerschaft (Jugendzentren) bieten ein breites Spektrum an Aktivitäten an. Der Fachstelle Jugendarbeit kommt bei der weitestgehend eigenverantwortlichen Tätigkeit der verschiedenen Anbieter die Aufgabe zu, diese Aktivitäten beratend und fördernd zu begleiten und deren Qualität zu sichern.

Eine wichtige Aufgabe der Fachstelle Jugendarbeit ist, sich besonderer Problemfelder anzunehmen und ziel- und lösungsorientierte Arbeitsansätze gemeinsam mit Kooperationspartnern und anderen Trägern der Jugendarbeit zu entwickeln.

Leistungsangebote

- Maßnahmen der Kinder-, Jugend-, und Familienerholung
- emanzipatorische Mädchenarbeit/Mädchenaktionstage
- Medienpädagogik
- Aus- und Fortbildung für Jugendgruppenleiter/innen
- erlebnispädagogische Seminare
- Berufsorientierungs- und Lebensplanungsseminare
- Konfliktbewältigung

Finanzierung

Die Arbeit wird finanziert aus Mitteln des Wetteraukreises und des Landes Hessens, sowie aus Eigenmitteln von Kooperationspartnern und veranstaltungsbezogenen Teilnahmebeiträgen.

Kontakt

Fachstelle Jugendarbeit
Europaplatz
61169 Friedberg

Tel.: 06031-83-100

6.12 Jugendgerichtshilfe

die Jugendgerichtshilfe ist ein spezialisierter, sozialpädagogischer Fachdienst, der Jugendliche (14 bis 17 Jahre) und heranwachsende Straftäter (18 bis 21 Jahre) als Zielgruppe hat.

Ziele und Aufgaben

Die Jugendgerichtshilfe hat die Wiedereingliederung und Resozialisierung von Jugendlichen und heranwachsenden Straftätern zum Ziel. Sie basiert auf dem Kommprinzip, d. h. sie kann nur bei freiwilliger Kooperationsbereitschaft der Betroffenen tätig werden.

Gegenüber dem Gericht übernimmt sie folgende Funktion ein:

- Erforschung der Tathintergründe durch Befragung von Mitgliedern des sozialen Umfeldes (Eltern, Lehrer, Arbeitgeber etc.)
- Bereitstellung eines Berichts für das Jugendgericht, der Lebenslauf, Beschreibung der aktuellen Situation und der Tathintergründe umfasst; der Bericht soll eine adäquate Urteilsfindung unterstützen
- darüber hinaus schlägt die Jugendgerichtshilfe dem Gericht erzieherische Maßnahmen vor (z. B. gemeinnützige Arbeit, soziale Trainingskurse, Jugendstrafe)
- nach der Verhandlung ist die Jugendgerichtshilfe verantwortlich für die Durchführung der erzieherischen Maßnahmen, bei Verhängung von Jugendstrafen betreut die Jugendgerichtshilfe den Betroffenen bis Beendigung der Strafe und bietet anschließend Hilfen zur Wiedereingliederung an

Trägerschaften

Die Jugendgerichtshilfe ist eine gesetzlich vorgeschriebene Aufgabe des Jugendamtes, sie wird als spezialisierter sozialpädagogischer Fachdienst geführt.

Kontakt:

Jugendgerichtshilfe
Europaplatz
61169 Friedberg

Tel: 06031/83154

6.13 Hessisches Landeskriminalamt

Ziele und Aufgaben

Das hessische Landeskriminalamt (HLKA) ist im Bereich der Prävention von Jugendkriminalität aktiv und reagiert mit spezifischen Formen der Krisenintervention wie z. B. „Drogen im Jugendzentrum“ und „Verfeindungen von Jugendcliquen“ auf neue Formen

der Jugendkriminalität. Zu diesen Aktivitäten des HLKA gehören die Aufgaben des polizeilichen Jugendkoordinators des HLKA. Die Aufgaben des polizeilichen Jugendkoordinators ergeben sich aus der zunehmenden Bedeutung der Kriminalprävention sowie aus Anforderungen an die besondere Qualität des Jugendstrafverfahrens.

Im Rahmen der Kriminalprävention arbeitet die Polizei seit vielen Jahren mit verschiedenen Institutionen auf der Basis einer interdisziplinären Kooperation zusammen. Auf diesem Hintergrund ist die Arbeitsgruppe gegen Gewalttäter an Schulen (AGGAS) entstanden.

Auch mit Blick auf das Jugendstrafverfahren entstand die Notwendigkeit von interdisziplinären Kooperationen.

Das Jugendstrafverfahren basiert auf dem „Leitgedanken der Erziehung“. Hieraus resultieren Absprachen und Kooperationen z. B. mit den Institutionen Justiz- und Sozialarbeit, die der Einrichtung von Sonderverfahren bzw. der Weiterentwicklung von Jugendstrafverfahren dienen.

Im Rahmen der Präventionsarbeit unterstützt und berät der Jugendkoordinator Kommunen beim Aufbau und der Unterhaltung von kriminalpräventiven Maßnahmen (Runden Tischen).

Die sich aus dieser Arbeit ergebenden Formen der Krisenintervention gehören ebenfalls zu seinem Aufgabenbereich. Darüber hinaus hat er Fachaufsicht für die AGGAS-Gruppen (AGGAS = Arbeitsgruppe gegen Aggression in Schulen) insbesondere auch für deren Weiterentwicklung.

Neben weiteren Aufgaben kümmert er sich um die Umsetzung der Rahmenkonzeption der Drogenprävention des HLKA. Auch ist er mit Fragen der jungen Spätaussiedler oder Gewalttätigkeiten, die von Hooligans ausgehen, befasst.

Desweiteren ist er für die regelmäßige Berichterstattung über aktuelle Entwicklungen im Bereich der Jugendkriminalität sowie für den Aufbau von Infopoolsammlungen für das HLKA und das BKA zuständig.